

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 350. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post: Blotz 4.—; wöchentlich Blotz 1.—; Ausland: monatlich Blotz 7.—, jährlich Blotz 84.—. Ginzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritauer 109
Telephon 136-90. Postkonto 63.508
Sprechstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-5.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene 9. Jahrg. Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuchte 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Blotz; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Polen und der französisch-russische
Nichtangriffspakt.

Wir berichteten gestern einige der wichtigsten Punkte aus dem neuen sogen. Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland. Interessant sind einige Bestimmungen, die auch auf Polen Bezug haben.

Der Vertrag soll erst in Kraft treten, wenn der vorliegende Schlichtungsvertrag durch eine besondere Abmachung im Voraus definiert sein wird. Für die Anwendung des Art. 2 sieht Frankreich das Land als Angreifer an, das sich weigert, einen Konflikt nach den Bestimmungen des Kellogg-Pattes zu regeln oder die Besetzung eines fremden Gebietes aufrecht zu erhalten. Das „Echo de Paris“ fügt hinzu, daß der vorliegende Text Polen, Rumänien, Lettland, Estland und Finnland mitgeteilt wurde.

Außerdem wurde Polen das Versprechen gegeben, daß der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Russland nicht eher gültig abgeschlossen wird, wenn

nicht Moskau mit Polen den seit Jahren in Verhandlungen stehenden Nichtangriffspakt abschließen wird.

Ein gleiches Versprechen hat Polen Rumänien und den Vereinigten Staaten gegeben.

Mussolini für eine Tributkonferenz.

Paris, 21. Dezember. Wie die Pariser Morgenpresse zu berichten weiß, soll Mussolini in seiner Antwortnote an Frankreich in erster Linie den Wunsch betont haben, zwecks Beendigung der Krise eine Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen. Die italienischen Sachverständigen ständen ihren französischen Kollegen zur Verfügung, um die Frage gemeinsam zu prüfen. Schließlich habe sich Mussolini für die Ablösung einer Tributkonferenz ausgesprochen.

Freispruch im Danielewski-Prozeß

Das Urteil des Gerichts wird als sensationell bezeichnet.
Rechtsanwalt Forelle kündigte Appellation an.

Mit Spannung erwartete das gesamte Deutschland in Lodz das Urteil im Danielewski-Prozeß. Wenn auch viele vom Zweifel erfaßt waren, so glaubte ein großer Teil der Lodzer Deutschen an die vom Gericht ausgehende Gerechtigkeit. So hatten sich gestern mittag viele Deutschen im Gericht eingefunden, um das für das gesamte Lodzer Deutschtum hochwichtige Urteil aus dem Munde des über Recht und Gerechtigkeit wachenden Verkörperers der Justiz zu erfahren.

Die für 12 Uhr angekündigte Urteilseröffnung erfolgte jedoch mit großer Verspätung, denn erst um 2.30 Uhr erschien das Richterkomplett im Saale. Und das Urteil lautete, wie man es bei uns nicht anders erwarten durfte: Danielewski, Gebauer und Dr. Jakob wurden von Schuld und Strafe freigesprochen.

In den Motiven des Urteils erklärte das Gericht, daß die Beklagten im guten Glauben und zum Wohle der Staatlichkeit gehandelt haben, da noch vor dem Erscheinen der von den Klägern beanstandeten Zeitungsartikel in der übrigen Presse Nachrichten erschienen sind, in denen die Erziehung der Schüler im Deutschen Gymnasium besprochen wurde, ohne daß die Direktion oder die Lehrerschaft darauf reagiert hätten. Direktor Gutknecht habe Danielewski lediglich zu sich eingeladen und ihn gebeten, die erhobenen Vorwürfe zurückzuziehen. Der Vorsitzende des Lehrervereins Thiele habe sogar versucht, die Angelegenheit mit Danielewski auf dem Weg des Kompromisses zu erledigen. Ferner stellte das Gericht fest, daß aus den Aussagen der Zeugen hervorging, daß die Schüler im Deutschen Gymnasium in einem dem polnischen Staat feindlichen Geiste erzogen werden. Auch der Vorwurf, daß durch die Artikel im „Volksboten“ das Ansehen der Lehrer des Gymnasiums untergraben worden sei, sei nicht bewiesen worden. Aus diesen Gründen nahm das Gericht bei den Beklagten guten Glauben an und sprach sie von dem Vorwurf der Verleumding frei.

Der Verteidiger der Kläger Rechtsanwalt Forelle hat gegen das Urteil Appellation angesagt.

Dieses Urteil hat in allen deutschen Kreisen unserer Stadt größte Bestürzung hervorgerufen.

Die Lodzer Presse rückt von Danielewski ab.

Die Sonnabendverhandlung des Prozesses der Lehrerschaft des Lodzer Deutschen Gymnasiums gegen Danielewski, Gebauer und Jakob hatte in der gesamten Presse Polens ein lebhaftes Echo gefunden. Dabei ist festzustellen, daß die Lodzer Presse ohne Unterschied der Richtung in der Aufmachung der Prozeßberichte entweder das Vorgehen der Angeklagten ganz offen verurteilte, oder aber von ihnen ganz gehörig abgerückt ist. Dies war nicht nur bei der deutschen Presse der Fall, sondern auch bei der polnischen. Im Gegensatz zum ersten Verhandlungstag beschränkte sich die Lodzer polnischen Blätter bei der Sonnabendverhandlung des Danielewski-Prozesses entweder auf eine kurze Notiz oder sie übergingen den Prozeß überhaupt mit Stillschweigen, wie es z. B. der Anwalt Danielewski in Lodz, der polnisch-nationalistische „Bronia“ (früher „Rozwaj“) getan hat. Eine Ausnahme hat lediglich der seit kurzem erscheinende „Dziennik Lodzi“ gemacht, der noch in der gestrigen Morgenausgabe zu dem Prozeß in tendenziöser Weise Stellung nahm und unter Verdrehung von Tatsachen, das Schulratatorium zu einem Vorgehen gegen das Deutsche Gymnasium aufforderte.

Im Gegensatz zur Lodzer Presse bringt die polnische Presse anderer Städte Prozeßberichte aus Lodz, die von Chauvinismus und Deutschfeindlichkeit nur so triefen. Der Krakauer „Il. Kurier Codzienny“ z. B. belittelt den Prozeßbericht wie folgt: „Germanischer Nevanthegeist in den deutschen Schulen in Lodz“. Während die Lodzer polnische Presse ihren Lesern wohlmeintlich derartige Lügen und gemeine Verdächtigungen gegen die Lodzer Deutschen nicht aufzutischen wagt, tut dies die Provinzpressen, auf die Unwissenheit ihrer Leser bauend. Das schändliche Verdienst um diese heiderische und unmahre „Berichterstattung“ hat eine kleine unscheinbare Schreiberei in Lodz, die als Berichterstatter dieser Blätter auftritt.

Auf den Prozeß werden wir noch zurückkommen.

Repressions im Zusammenhang
mit dem Danielewski-Prozeß.

Im Zusammenhang mit den Aussagen während des Prozesses gegen Danielewski hat das Unterrichtsministerium beschlossen, im Lodzer Schulratatorium Personaländerungen vorzunehmen, da dieses angeblich über das Deutsche Gymnasium keine genügende Aufsicht geführt hat. (p)

Die Entdeutschungspolitik.

Premierminister Prystor erhielt vom Westmarkenschutzverband ein Memorial in Sachen der Verhältnisse in der oberschlesischen Industrie. Im Memorial wird gesagt, daß die oberschlesische Industrie, die in der jetzt herrschenden Wirtschaftskrise staatliche Hilfe erhält, weiterhin auf höheren Posten Bürger deutscher Nationalität beschäftigt. Im Memorial ist die Bitte enthalten, die Regierung möge ihren Einfluß in der Richtung der Polonisierung der oberschlesischen Industrie ausüben.

Ein ähnliches — vielleicht auch dasselbe — Memorial ist vor kurzem dem schlesischen Wojewoden Grazynski überreicht worden, der versprochen hat, die Forderungen wohlwollend zu beschleunigen. Uns scheint, daß auch die Regierung eine wohlwollende Stellung einnehmen wird.

Friedenshütte geschlossen.

Die Friedenshütte in Oberschlesien ist gestern geschlossen worden. Die Passiven werden mit 60 Millionen Zloty angegeben.

Japanische Meldungen über chinesische
Truppenzusammenziehungen sind falsch.

Muñden, 21. Dezember. Die englischen, französischen und amerikanischen Militärattachés, die mehrere Wochen im Gebiet von Kintschau als Beobachter weilten, sind am Sonnabend nach Mukden zurückgekehrt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärt der englische Militärattaché, die japanischen Behauptungen von chinesischen Truppenbewegungen im Gebiet von Kintschau seien, wie er aus eingehender eigener Erfahrung feststellen könne, völlig aus der Lust gegriffen. Er betonte ausdrücklich, daß die chinesischen Truppen in Kintschau in keiner Weise verstärkt worden seien und daß im ganzen vergangenen Monat keine Veränderung der chinesischen Stellungen vorgenommen worden sei.

Ein neuer Kurdenaufstand.

London, 21. Dezember. Ein Kurdenaufstand im Irak wird aus Mesopotamien gemeldet. Danach haben zwischen den Kurden und den Truppen des Irakstaates bereits heftige Kämpfe stattgefunden.

Die Kurden sind ein Bergvolk, das in den Grenzgebieten des Irak, der Türkei, Sowjetrußlands und Persiens lebt. Der letzte größere Aufstand der Kurden richtete sich im vorigen Jahr gegen die Türkei. Den türkischen Truppen gelang es nach längeren Kämpfen, den Aufstand der Kurden im türkischen Staatsgebiet zu unterdrücken. Die Ursache des jetzigen Kurdenaufstands im Irak ist noch nicht bekannt.

Arbeitslosen Kundgebungen in Frankreich.

Paris, 21. Dezember. Am Sonntag handen in den Städten des nordfranzösischen Industriegebiets Protestkundgebungen gegen die Arbeitslosigkeit statt. Es ist nirgends zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen.

Macdonald gründet keine neue Partei.

London, 21. Dezember. Macdonald hat die Meldung über die beabsichtigte Gründung einer neuen nationalen Partei als freie Erfindung dementiert.

Henderson frank.

Henderson wird sich nach einer Mitteilung seines Sohnes wahrscheinlich einer kleinen Operation unterziehen müssen. Henderson hofft jedoch rechtzeitig wiederhergestellt zu sein und den Vorsitz auf der Abstüzungskonferenz zu übernehmen.

43. Tag des Brest-Prozesses.

Dubois und Witos

Die Neden der Verteidiger Sterling und Szurlej.

„Leichter ist ein Loch im Wasser...“ — „Das Haarschneidens eines Kahlkopfes.“ — „Man kann die Diktatur auch „Knute“ nennen.“

Die geistige Gerichtsverhandlung im Brest-Prozess fand wieder im Sitzungssaal I statt, der während des Brandes im Gerichtsgebäude geräumt werden mußte. Die Verhandlung wurde um 10 Uhr morgens eröffnet. Der Richter vorstehende erteilte dem Rechtsanwalt Sterling das Wort, der die Verteidigung des Angeklagten Abg. Dubois inne hat.

„Leuchtende Gestalten.“

Hohes Gericht! Während langer Wochen waren wir Zeugen eines großen Lüfmarsches von Entlastungszeugen, die gewissenhaft und wahrheitsentsprechend das Bild der polnischen Wirklichkeit zeichneten. Vor Gericht erschienen Männer mit für Polen verdienstvollen Namen. Hier waren solche, die die Kunde von Polen zu dem Bauer brachten, die den Glauben in Polen weckten: Stolarzki, Mocznicki, Chugutt. Es waren solche, die die Fesseln zerrißten, wußten, daß Polen nicht verloren sei: Arciszewski, Buzak, Knapinski, der den Strik bereits um den Hals hatte. Es waren solche, die unter den Arbeitern für Polen wirkten: Strug, Bieminski, Kopeinski. Es waren auch noch andere verdienstvolle Männer. Aus den Aussagen aller schußt die Klage an die Elisen dieses Saales, und es wurde klar, um was der Kampf geht. Nicht um eine Doktrin, nicht um die Macht, sondern um das System. Die Grundlage dieser Leute, die Grundlage der Angeklagten ist ihr Bestreben der Erhaltung der Gerechtigkeit... Diejenigen, die vor Gericht standen, haben ihre Pflicht als Zeugen erfüllt. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung. Der Staatsanwalt verlangt von Ihnen, meine Herren Richter, daß Ihr diesen Leuten nicht glauben sollt. Dies jöhn Leute sein, die bereit sein sollen, sogar dem Teufel ihre Seele aus Rachsucht zu verkaufen. Und der Staatsanwalt sagt, daß sie sogar bereit waren, vor dem Gericht zu lägen. Wofür traf sie dieser Vorwurf? Glaubt der Staatsanwalt, daß man mit einem Satz ein ganzes Leben durchstreichen kann? Nein. Der Staatsanwalt hat aus der großen Zahl der Entlastungszeugen einzig als „leuchtende Gestalten“ hervorgehoben: Strug, Rataj, Chugutt, Arciszewski, Panas. Hat er dies aber wirklich getan? Nein. Denn sonst müßte er die ganze Anklage zurückziehen.

Sturz des Systems, nicht der Regierung.

Rechtsanwalt Sterling geht dann ausführlich auf die geschichtlichen Ausführungen der Staatsanwälte ein und kommt an Hand von angeführten Beispielen zu der Schlussfolgerung, daß die Staatsanwälte geschichtliche Ereignisse als unzulässig gedeutet haben.

Hierauf bespricht der Verteidiger den Straftoder vom Jahre 1903 und stellt fest, daß bei der Übernahme dieses Strafgesetzbuches durch Polen anfänglich die Bestimmungen über Anschläge auf die oberste Macht weggelassen wurden. Die entsprechenden Paragraphen wurden erst durch Dekret vom 11. Januar 1919 nach dem Staatsstreich des Fürsten Sapieha (Sapieha ist jetzt treuer Piłsudskianer). Nach diesen Strafgesetzbestimmungen ist aber die Regierung als etwas Gemeinsames: Staatspräsident und Ministerrat anzusehen. Auch das Urteil des Obersten Gerichts Nummer 108 aus dem Jahre 1924 besagt, daß die Regierung ein Begriff ist, der die Gesamtheit der ausführenden Gewalt darstellt. Und wenn es so ist, so muß erst festgestellt werden, daß die Angeklagten die Absicht hatten, nicht nur die Regierung, sondern auch den Staatspräsidenten durch Gewalt zu verdrängen. Die Staatsanwältenschaft ist nicht imstande, nur einen Zeugen oder eine Tatsache zu nennen, die diesen Umstand bekräftigen könnten. Die Angeklagten wollen sich aber nicht in dieser Weise verteidigen, ich aber als Verteidiger muß dies sagen, denn so verteidigt sie das Recht.

Die Ankläger haben nicht bewiesen, welcher Art der Anschlag auf die Regierung sein sollte und gegen wen der Anschlag geführt wurde. Wenn man sich daran erinnert, daß im Jahre 1930 zwei parlamentarische Regierungen, u. zw. die Regierungen der Herren Smirowski und Bartel, gestürzt wurden, so wird es sofort klar, daß es nicht um die Regierungen, sondern um das System geht. Zum Beweis dafür führt der Verteidiger Stellen aus Flugblättern und Rundschreiben des „Centrolew“ aus der Zeit vor dem Krakauer Kongress an.

Die „Ideologie“ Piłsudskis.

Staatsanwalt Nauze — sagt weiter der Verteidiger — behauptet sich, daß die Angeklagten die Begriffe: Sanacja, Regierung, Diktatur identifizieren. In der Anklageschrift ist gesagt, daß es um einen Anschlag auf die Nachmairegierungen des Marschalls Piłsudski geht. Es gab doch aber nach dem Mai des Jahres 1926 sehr viele Regierungen und verschiedene Männer standen an ihrer Spitze. Der Staatsanwalt ironisierte mit Unrecht die Frage des Angeklagten Nauze, seit wann die Staatsanwältenschaft diktatorische Regierungssysteme verteidige. Die Frage ist bedeutsam. Ein Regierungssystem solcher Art besteht tatsächlich (Rechtsanwalt Sterling analysiert einzelne Auftritte und Äußerungen Piłsudskis). Es gab

nach dem Maiumsturz im Jahre 1926 in Polen 12 Regierungen. In allen diesen Regierungen war Marschall Piłsudski. Keine Regierung konnte sich auf die Mehrheit im Sejm stützen. Piłsudski jagte in einem Interview: „Ich werde es zu Sejmregierungen nicht zulassen“. Die Mitglieder der verschiedenen Regierungen sind nahe persönliche Freunde Piłsudskis. Das ganze staatliche Leben ist auf der Ideologie Piłsudskis aufgebaut, aber was diese Ideologie ist, weiß niemand genau. Herr Bartel sprach von „falschen Auslegern der Heiligen Schrift“, aber wir wissen nicht, ob er der richtige Ausleger der Heiligen Schrift ist. Und die Resultate dieser Regierungen? Wie ist die Lage des Landes in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht? Ich wiederhole hier noch die Worte Piłsudskis, daß er keinen der drei Sejms arbeiten ließ. Dies genügt vollkommen zur Feststellung, welches System bei uns herrscht. Staatsanwalt Grabowski, der fühlte, daß seine Argumente nicht ausreichen, wandte sich an das Gericht mit dem Appell, indem er behauptet, daß das Gericht nicht berufen sei, in dieser Frage zu entscheiden. Ich jedoch glaube, daß die Staatsanwälte nicht das Recht haben, dem Gericht solche Anweisungen zu erteilen.

„Leichter ist ein Loch im Wasser...“

Rechtsanwalt Sterling analysiert weiterhin von Paragraphen 100 des Strafgesetzbuches und stellt fest, daß Abschnitt 3 dieses Paragraphen, der von einem Staatsstreich von unten gegen die Regierung spricht, die Anwendung von physischer Gewalt vorsieht, und fragt: „Wo ist eine solche Gewaltanwendung in dieser Gerichtssache? So lange die Staatsanwältenschaft dies nicht beweisen wird, so lange werde ich behaupten, daß von einer Anklage nicht die Rede sein kann.“ Leichter ist es ein Loch im Wasser auszugraben als in dieser Sache die Anklage auf Grund dieses Paragraphen 100 des Strafgesetzbuches zu erheben. Argumente kann man finden, Tatsachen aber keine.

Der Verteidiger wendet sich hierauf gegen die Stellen der Anklageschrift, in denen die Rede davon ist, daß in der Vorwahlzeit der „Centrolew“ mehr Versammlungen abgehalten habe als in der Wahlzeit, denn dies soll beweisen, daß es mehr um die Agitation gegen die Regierung als um den Wahlerfolg ging. Rechtsanwalt Sterling weist darauf hin, daß die Zahlen einfach aus den Aussagen des Zeugen Polizeikommissar Szymborski ohne Nachprüfung in die Anklageschrift übernommen wurden.

Informationen — keine Beweise.

„In dieser Gerichtssache ist vorherrschend die Lösung: Ohne Prüfung, blinder Glaube in die Informationen. Und dies nicht nur bei der Staatsanwältenschaft, sondern auch bei der Verwaltung, sogar der obersten. Es sagte hier als Zeuge der Vizeminister Stamirowski aus, und als er über die sogenannte „Schwarze Broschüre“ gefragt wurde, da sagte er, daß sie die „Pazifikation“ Kleinpolens betreffe. Er sagte, daß er sie nicht gelesen habe, da er die deutsche Sprache nicht beherrsche, die Informationen genügen ihm aber. Die „Schwarze Broschüre“ enthält jedoch die Abgeordneteninterpellation über die Brestangelegenheit und die Überschrift ist polnisch. Der Prozeß begann infolge anonyme Dienstmeldungen gewisser „Wacels“, „Grzegorzes“ usw., dazu kamen die Informationen der Geheimagenten und Konsidenten, zuletzt Zeugen, die auf Grund von erhaltenen Informationen aussagten und Schlüsse zogen.“

Das Urteil

einer führenden polen-deutschen Zeitung aus dem Westgebiet über den

Volksfreund-Kalender 1932

Verlag „Libertas“, Lodz.

Ein Jahrbuch für das Deutchtum in Kongresspolen. Sämtlich in der Ausstattung, außerordentlich reichhaltig im Inhalt. Was an interessanten Berichten, ausgezeichneten Erzählungen und Betrachtungen für diesen billigen Preis geboten wird, ist geradezu erstaunlich. Auch den Deutschen in den anderen Teilstaaten Polens möchten wir neben ihren eigenen Kalendern dieses deutsches Bekennnisbuch sehr warm empfehlen. Es gewährt einen vorzülichen Einblick in den Lebenskampf der mehr als 500 000 Deutschen, die in Kongresspolen leben und uns mit der Gründung Polens nahegezählt sind. Der ungenannte Schriftsteller hat mit besonderer Liebe und tiefem Verständnis die einzelnen Beiträge zusammengefaßt und mit ungezählten deutschen Sprüchen und Zitaten durchsetzt.

Diese überaus günstige Beurteilung des Volksfreund-Kalenders 1932 empfiehlt von selbst dessen Anschaffung, zumal der Preis nur 3l. 1.50 beträgt.
Erhältlich beim Austräger unserer Zeitung und in allen Buchhandlungen.

In die Prozeßverhandlung ist von diesen Zeugen nichts Tatsächliches hineingebracht worden. Die Argumentation der Herren Staatsanwälte erinnert an das Haarschneiden eines Kahlkopfes. Wir hören hier eine Theorie über Inszenierung einer Revolution. Sie sollte wie aus einem Zauberkessel mit entsprechender Mischung explodieren. Und man sagt: Der „Centrolew“ beabsichtigte dies.

Witos wird verteidigt.

Als nächster Verteidiger spricht Rechtsanwalt Szurlej, der den Angeklagten Abg. Witos verteidigt.

Im ersten Teil seiner Ausführungen behandelt Rechtsanwalt Szurlej sehr ausführlich die Frage der Legalisierung des Maiumsturzes.

„Das Gericht könne den Maiumsturz nicht legalisieren. Dazu haben nur und ausschließlich das Recht diejenigen, die ihr Leben auf dem Altar der Freiheit gelassen haben. Aber leider können diese nicht sprechen. Dies war der einzige Staatsstreich. Über wir hatten noch andere Terrorate. Hat man doch offen über einen Anschlag auf die Verfassung gesprochen, die Knochen der nicht Willigen sollten gebrochen werden. Und die Wahlverbrechen. Dies alles erinnert an das 17. Jahrhunder, als Polen unter dem Terror der Schlägia lebte. Dieselben Wege beschreitet die Sanacja. Kein Wunder, sie hat hinter sich die Macht, und darin besteht die Gefahr, daß der Terror auch weiterhin angewandt werden wird. Alle wissen wir doch von der Delegation, die bei Marschall Piłsudski war und ihn um die Erlaubnis zur Erschiebung des Abg. Trompaczynski bat. Es könnte die Frage gestellt werden, was geht dies den Bauern an. Den Bauer geht es an, wenn in Polen Ungerechtigkeiten geschehen, da dies das Vertrauen des Volkes zu den Behörden untergräbt.“

Man kann Diktatur auch „Knute“ nennen.

Hierauf bejaht Rechtsanwalt Szurlej die letzten Parlamentswahlen: „Es geschah großer Wahlschwund, und viele Gewaltwidrigkeiten wurden verübt; es wurden Leute nur dafür geschlagen, daß sie Stimmzettel des „Centrolew“ verteilt“ — um nachher den Standpunkt der Bauern und ihrer Parteien zur Demokratie und Volksfreiheit zu schildern. „Die Anklage besagt, daß für einen Staatsstreich sich Parteien verbunden haben. In der Bindung der Parteien sehe ich nichts Gewaltwidriges. Ohne Parteien gibt es keine Demokratie, Demokratie ist aber Freiheit. Ich stelle fest, daß in Polen Diktatur ist. Man kann sie auch anders nennen: Knute. Wer hat bei uns die Macht? Piłsudski. Ich möchte den Fall erleben, daß der Staatsanwalt das ablehnt, was Piłsudski anordnet. Hat doch Minister Skladkowski gesagt, daß die Quelle der Macht in Polen Piłsudski ist. Ist doch dasselbe auch in Brest gesagt worden. Der Maiumsturz hat alle enttäuscht, die viel von ihm erwarteten. Kein bedeutendes Staatsproblem wurde gelöst.“

Piłsudski und Witos.

„Der Staatsanwalt jagte hier, daß im Jahre 1929 es in Polen zwei große Männer gab: Piłsudski und Witos, aber sofort merkte er, daß er einen Fehler begangen habe, und so verübt er Witos schlecht zu machen. Witos berührte dies wenig, denn wer Brest erlebt hat, der wird auch dies aushalten.“

Rechtsanwalt Szurlej schildert hierauf die Dienste des Abg. Witos, der die höchsten politischen Auszeichnungen erhalten hat. Kein Zeuge konnte Belastendes über Witos aussagen, die Aussagen der Polizei und Geheimagenten sind nicht ernst zu nehmen.

„Im Falle eines Strafurteils wird das ganze polnische Volk an eine Gerechtigkeit in Polen aufzuhören zu glauben. Deshalb beantrage ich im Namen dieser Gerechtigkeit den Freispruch.“

Heute um 10 Uhr früh Fortsetzung des Prozesses.

Mussolinis Bruder gestorben.

Arnoldo Mussolini, der Bruder des Ministerpräsidenten und Chefredakteur des „Popolo d'Italia“, ist in Mailand gestorben.

Öffentliche Hinrichtung einer Frau.

In Stambul wurde, zum erstenmal in der Geschichte der Türkei, eine Frau, die des Mordes übergiftet wurde, öffentlich hingerichtet. Die Exekution fand unter einer riesigen Teilnahme der Bevölkerung statt. Die vierzigjährige Fatma Hanum aus der Ortschaft Sparta bei Smyrna wurde zum Tode verurteilt, weil sie die Frau ihres Nachbarn mit einer Art getötet hat, um den Witwer dann heiraten zu können. Völlig gesäßt bestieg die Frau die Stufen des Galgens und legte sich nach einigen Gebeten aus dem Koran selbst die Schlinge um den Hals. Dann wurde die grausige Exekution vollzogen.

Das ist die modernisierte Türkei.

Jack Diamonds Ende.

Schlechte Zeiten für Briganten.

Was die amerikanische Justiz nicht erreicht hat, den neben Al Capone berühmtesten und berüchtigsten Briganten der Welt, Jack Diamond, zu fällen, das hat die amerikanische Lynchjustiz erreicht: Jack Diamond ist tot, nicht nur aus Reklamegründen scheintot, sondern wirklich mangetot. Er starb im Glück, mitten in Jubel und Feiertagsstimmung; bei einem Gelage, das zur Feier seiner Freilassung aus dem Arrest veranstaltet worden war. Er hat den Morgen seiner wiedergewonnenen Freiheit nicht mehr erlebt. Im Gefängnis war er vor seinen Feinden sicher gewesen, in der rauhen Lust der Freiheit ward er, kaum daß er die ersten Atemzüge getan hatte, zum Opfer von ein paar Revolvertugeln. Vermummte Verschworene hatten sich in die Festversammlung geschmuggelt und schossen den alten Widerjäger über den Haufen. Das Bacchanales ward zum Temegeiricht.

Damit ist der Schlüßtrich unter die Lebensbilanz eines Menschen gezogen, der juzusagen ein wesentliches Charaktermerkmal der neuamerikanischen Kultur und wahrsichtig nicht ihr sympathischstes Charaktermerkmal war. Die große Idee der Alkoholprohibition ist, wie jede große Kulturart, durch den Kapitalismus verschlängt und erniedrigt worden. Sie hat in Amerika nicht so sehr zu einer Beteitung des Alkoholkonsums, als vielmehr zu dem blühenden großkapitalistischen Gewerbe des Alkoholschmuggels geführt, und der Schmuggel ist für die amerikanische Volkswirtschaft schließlich von so großer Bedeutung geworden, daß heute gerade das Alkoholkapital mit der größten Schärfe gegen die Aufhebung des Alkoholverbotes austritt, weil sich bei den heutigen Zuständen ein viel größerer Profit erzielen läßt. Das Alkoholkapital lebt heute in Amerika von der Gesetzesübertretung, und Gesetzesübertreter, Verbrecher, Briganten sind die Organe des Alkoholkapitals, Al Capone und Jack Diamond sind die Repräsentanten eines wichtigen Zweiges der amerikanischen Wirtschaft.

Aber die Wirtschaftskrise hat auch dieses Gebiet nicht verschont. Die Zeiten sind schwer, die Arbeitslosigkeit ist

groß, die Vergnügungslokale haben weniger Zuspruch, und es wird darum auch viel weniger geklöppelt. Der Stern des großen Gangsters, der Alkoholschmuggler und Bandenführer, ist im Sinken begriffen. Al Capone sitzt im Gefängnis und Jack Diamond ist tot...

Flucht nach Deutschland.

Dass Jack Diamond dieses Schicksal schon lange bevorstand, war ihm nicht unbekannt. Schon etliche Dutzend-



mal hatte man in den Kreisen der Gangster versucht, diesen verdammt geschickten und gefährlichen Konkurrenten aus dem Wege zu räumen. Aber dem Kerl war nicht so leicht beizukommen. Überall, wo sich Jack Diamond aufhielt, umgab er sich mit einer Leibwache von Geheimdetektivs, und mancher von diesen mußte Attentate, die Jack Diamond zugesetzt waren, mit dem eigenen Leben bezahlen.

Schließlich wurde es aber Jack Diamond in Amerika doch zu schwül und im September 1930 entschloß er sich zur Flucht nach Europa. Er erschien in Deutschland und gehabt sich dort wie ein ganz großer Mann, wie der Schah von Persien oder wie der Herr Ehrenseit. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. In Aachen wurde er von den deutschen Behörden festgenommen und trotz allen Beleidigungen seines Anwaltes nach Bremen transportiert und ins Gefängnis gesperrt. Das hätte er billiger auch in Amerika darüber haben können, und darum setzte er seinem Rücktransport per Schiff über Hamburg nach New York kein Hindernis mehr entgegen. Er ergab sich in sein Schicksal erwußte, daß er dem Tode entgegenfuhr...

Noch einmal einem Anschlag entgangen

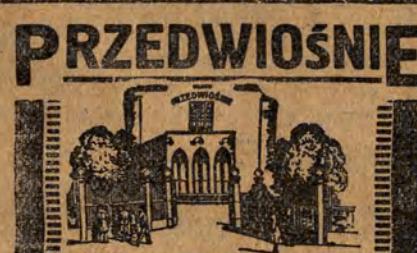
Mit welch gesteigerter Vorsicht Diamond nun drüber vorging, zeigte sich bei dem Attentat, das im Oktober 1930, also kaum daß er zurückgekehrt war, gegen ihn unternommen wurde. Noch während Diamond mit gebrochenen Rippen im New Yorker Hospital lag, erfolgte ein zweiter Anschlag, durch den er neue Verletzungen erlitt. Er überstand aber auch dieses, und in dem abgelegenen Spital auf Welfare Island, wohin er in aller Heimlichkeit übergeschafft worden war, konnte seine robuste Natur noch einmal die volle Gesundheit wiedererlangen. Zehn Detektive überwachten damals Tag und Nacht das Krankenzimmer Diamonds.

Das Ende.

Als er endlich sein Schmerzenslager verlassen konnte, fielen nun auch die amerikanischen Gerichte über ihn her. Nach langem Hin und Her wurde er dieser Tage wegen Übertretung der Prohibitionsgesetze zu vier Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von elstaufend Dollar verurteilt. Er berief gegen dieses Urteil und hatte Erfolg: er wurde in der zweiten Instanz freigesprochen, freigesprochen für den Tod, der außerhalb der Gefängnismauer schon auf ihn lastete. Ein paar Stunden, nachdem ihn seine Richter freigelassen hatten, war Jack Diamond ein toter Mann...

Verlagsgesellschaft "Volksprese" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbé. — Druck: "Prasa" Lódz, Petrikauer Straße 101

Kino - Theater
Zwomisie 74/76



Heute Premiere! Der große konkurrenzlose Film Grobes Feiertagsprogramm!

Im Westen nichts Neues

Nach dem berühmten Buch von Erich Remarque in Ausführung der besten Kräfte des Films.

Im Beiprogramm: Filmkonzert und eine lustige Komödie.

Nächstes Programm: "Der Liebling der Tante". In den Hauptrollen: Lars Egge, Lungren u.a.

Preise der Plätze:
1,25 Złoty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
außer Sonnabends, Sonntage
und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den
Sonn- und Feiertagen ungültig

Geeignete Weihnachts-Geschenke empfiehlt E. SZARNIK GŁÓWNA 31

In großer Auswahl sämtl. Strick- u. Textilwaren, sowie Galanterieartikel
Damenstrickwaren Kostüme Pullover
Herrenwesten Strümpfe Soden
Oberhemden Kravatten u. dergl.
Wer gut und billig kaufen will, versäume nicht, hier seine Winterbestellungen zu machen. — Niedrige Preise!
N.B. Strickwaren werden auf Bestellung prompt und pünktl angefertigt.

Dr. med.

W. Eychner

Geburthilfe und Frauen-
krankheiten wohnt jetzt
Cegielianka 4 (früher 36)
(Neben dem Kino "Czary")

Zel. 134-72.

Empfängt von 2.30-4 u.
von 7-8 Uhr abends.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere
auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Alexandrowska 64.

Die letzte
Neuheit!

Weihnachtszeit

empfiehlt das bewährte Damen- und Herren-Konservatorium

„WYGODA“ PLAC WOLNOŚCI 9

(früher Petrikauer 238)

Inhaber M. Kaczka

Konkurrenzlose Presse :: Solide Arbeit :: Gute Bedienung

Bestellungen auf Maß werden entgegengenommen

Achtung! Jetzt nur Platz Wolności 9

Decken Sie Ihren Bedarf an

ZEITSCHRIFTEN

Fachzeitschriften
Modenzeitschriften
Bücher
Romane
Wörterbücher
Lexika usw.

durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb

VOLKSPRESSE

Lodz, Petrikauer Str. 109, Tel. 136-90
(Lodzer Volkszeitung).

Achtung!

Der

Storch

kommt.

Haben Sie

sich

Kinder-

Wäsche

?

zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Spezielle Abteilung
für Kinderchuhe



Schuhe von 31. 11.—

Halbschuhe von 31. 9. 90.

Zu haben bei

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburthilfe und Frauenkrankheiten

wohnt jetzt Zgierska 15 Tel. 113-47

Sprechstunden von 4-7.

Das Geheimrat der

Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschuhangelegenheiten.

Für Auskünfte im Rechtsklagen und Berreitungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Reiger, Scherer, Dreher und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten.

Capitol	Uciecha	Corso	Oświatowe	Viktoria	Odeon
Zawadzka 12	Limanowskiego 36.	Zielona 2/4	Wodny Rynek	Kilinskiego 211	Przejazd 2 Wodewil
Heute und folgende Tage Der Tonfilm von Weltrenomme David Golder Erschütterndes Drama, welches die intimen Schwächen der Menschen bloslegt. Hauptrollen: Harry BAUER Jackie Monnier Außer Programm: Altualitäten aus d. Reihe Populäre Preise. Beginn um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12.30 Uhr.	Heute und folgende Tage Großes Feiertagsprogramm Das gewaltigste Filmwerk der Welt Katarina I. Drama aus dem Herrscherleben der großen Kaiserin In den Hauptrollen Lil DAGOVER D. MALIKOW S. PAWLOWA Mikołaj MALIKOW Ein Film der jedermann sehen muß Russisch-ukrainischer Chor	Heute und folgende Tage Doppelprogramm! I. Die Rache Des Duan Abenteuerfilm aus dem Wilden Westen mit George O'BRIEN und Lucie BROWNE II. „Die Ausläßige“ (TRĘDOWATA) Ein Gegenwartsdrama nach dem berühmten Roman von Helena Włodziszewskiej in 12 Akten. In der Hauptrolle Iadwiga Smosarzka.	Heute und folgende Tage Feiertagsprogramm. Für Erwachsene: Vortreffliches Drama Unser täglich Brot gib' uns heute mit Hans Mierendorf in der Hauptrolle. Für die Jugend: Zum Ruhme des Vaterlandes	Heute und folgende Tage Verstärktes symph. Orchester Chor- und Solo-Gesang Das in allen Sprachen der Welt bekannte Montuszo's Opern-Wunder „Halfa“ mit Zofia Szymańska, Harry Cort, Zofja Linderówna, M. Palewicz Nächstes Programm „Stabskapitän Gubaniew“ Beginn der Vorstellungen 5, 7 u. 9 Uhr. Feiertags ab 1 Uhr Preise der Plätze: 1.25 zł, 1.- 3 zł, 80 Gr. und 60 Gr.	Feiertagsprogramm. Die Zehn vom Pawiat 50 000 haben diesen Film schon bewundert, 150 000 müssen ihn noch sehen.

Rakieta
Sienkiewicza 40.
Heute und folgende Tage: Großes Feiertagsprogramm
Der größte Film der Welt Ein Film, der die größte Anziehungskraft auf die Zuschauer ausübt
Verbannte des Jahres 1905 In den Hauptrollen Adam Brodzik, M. Boronji, La Jana, D. Zaremba Beginn um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags 2 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Christbaumschmuck!
Bilderbücher
Jugendbücher
Bilder in allen Größen u. a. empfiehlt die Buch- und Kunsthändlung
Leopold NIKEŁ NAWRÓT-STRASSE Nr. 2
Bildereinrahmungen
Buchbinderei

Striderei
P. SCHÖNBORN i S-ka
Lodz, nur Ecke Nawrot und Sienkiewicza 52, Telephon 132-10

empfiehlt in bester Ausführung aus Wolle und Seide: Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen.



Lodzer Turnverein "Krafft"
Lodz, Główna 17

Am Donnerstag, den 26. d. M.
ab 8 Uhr abends veranstalten wir in unserem Vereinslokal ein

Weihnachtsvergnügen

mit verschiedenen Überraschungen. Anschließend daran findet am Sonntag, den 27. Dezember ab 5 Uhr nachm. ein

Kinderfest

mit Bescherung durch Knecht Ruprecht statt. Zu diesen Veranstaltungen laden freundl. ein

die Verwaltung.

P. S. Es wird gebeten, am Sonntag Geschenke mitzubringen zwecks gegenwärtigem Austausch an die Kinder.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen bei wöchentl. Abzahlung von 5 złoty an ohne Preiszahlung, wie bei Vorauszahlung, Matrosen haben können. Für alte Kunden und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung! Auch Sofas, Schränke, Tische und Stühle bekommen Sie in feinstter und tollkühner Ausführung. Bitte zu bestichtigen ohne Kaufmann!

Inpeziert B. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front im Leben.

Dr. med.

M Feldman

Frauenarzt und Geburtshelfer wähnt jetzt Zawadzka 10 Tel. 155-77, Sprechstunden von 3-5 nachmittags.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nowrotstraße 2 Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbefristete Hellanitätspreise.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte Sienkiewicza 1

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen werden von 11-12 u. 2-3 von spez. Frauenärztl. empfangen Konultation 3 złoty.

Eine überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter- und

arbeitet für ihn, ohne daß er große Viegabre hat, und das Wichtigste — Erfolg hat sie

immer!

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „FORTSCHRITT“

Am 1. Weihnachtstag, am Freitag, den 25. Dezember, ab 3.30 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Saale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde unser erstes

Weihnachtsfest

Um 3.30 Uhr wird im Rahmen eines Theaternachmittags von den Schauspielern des Deutschen Theatervereins "Thalia" aufgeführt:

„Die spanische Fliege“

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach

Vorher: Ansprache und Aufreten unseres Männerchores.

Preise der nummerierten Plätze: 1.-5. Reihe 3l. 3., 6.-10. Reihe 3l. 2.,

11.-22. Reihe 3l. 1.50.-. Diese Karten berechtigen auch für das darauffolgende

Weihnachtsfest mit Tanz

ab 8 Uhr abends: Eintritt 3l. 1.50.

Zum Tanz wird die Musikkapelle Chojnacki spielen.

Karten für den Theatervormittag sind im Vorverkauf ab Mittwoch, den 16. Dezember, in der Geschäftsstelle der "Lodzer Volkszeitung", Petrifauer Str. 109, erhältlich.

Zu dieser Feier laden wir unsere Freunde herzl. ein.

Der Vorstand.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G.

Aktionärskapital: 300 000 000.-

Lodz, Wiejska 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Tondowla Tel. 174-93

Empfangsstunden: von 9-2 und 3-8.

Sonntag von 10-1 Uhr. — Hellanitätspreise.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Hautarzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Aussluß, Elektrotherapie, Diathermie

Andrzeja 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8-11 und 5-9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr

für Damen besonderes Wartezimmer

Die Soda-Wasserfabrik

R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefert Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser

für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.

Schnelle und solide Bedienung.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Mittwoch, den 28. Dezember, ab 7.30 abends

Vereinsabend u. Gesangslunde des Männerchores.

Angesichts des Weihnachtsfestes ist das Erscheinen aller Sänger erwünscht.

Lagesneigkeiten.

Weihnachtsfest mit deutscher Theateraufführung.

Die Ankündigung des Weihnachtsfests des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ hat bereits großes Interesse dafür hervorgerufen. Der „Fortschritt“-Verein ist bestrebt, den Deutschen von Lodz einen schönen und angenehmen Festnachmittag zu bieten. Im Mittelpunkt des Festes steht eine deutsche Theateraufführung, und zwar wird der deutsche Theaterverein „Talia“ den so erfolgreichen, humorvollen Schwan „Die spanische Fliege“ von Arnold und Bach aufführen. Außerdem wird der große Männerchor des „Fortschritt“ unter Leitung von Kapellmeister Gustav Teschner mit einigen Liedern auftreten. Auch sind einige Überraschungen vorbereitet. Am Abend gibt es Tanz, zu dem die Musikkapelle Chojnacki aufspielen wird. Es ist zu erwarten, daß der Saal Konstantiner 4 deshalb am 1. Weihnachtstag bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird.

Erleichterung bei der Lösung der Patente.

Wie alljährlich hat auch in diesem Jahre die Finanzkammer einer ganzen Reihe von Organisationen die Vollmacht erteilt, für ihre Mitglieder die Patente zu lösen. Hierdurch soll dem Andrang zu den Kassen der Finanzkammer kurz vor und nach Neujahr gesteuert werden. Wie wir erfahren, haben folgende Organisationen die Genehmigung zur Lösung der Patente für ihre Mitglieder erhalten: 1. Der Verein der Kleinkaufleute der Kolonialwarenhandels; 2. Zentralverein der Kleinkaufleute in der Lodzer Wojewodschaft; 3. Verband der Fabrikanten der Textilindustrie in Lodz; 4. Verein der Kaufleute der Lebensmittelbranche in der Lodzer Wojewodschaft; 5. Verein der Kaufleute in der Stadt Lodz; 6. Landesverband der Textilindustrie in Lodz; 7. Verein der christlichen Kaufleute und Industriellen in Lodz; 8. Verein der jüdischen Restaurateure und Bierhallenbesitzer; 9. Zentralverein der Kleinkaufleute auf dem Gurny Rynek; 10. Verein der Kleinkaufleute und Händler in Lodz; 11. Verband der Textilindustrie in Polen; 12. Zentralverein der Kaufleute und Industriellen der Lodzer Wojewodschaft; 13. Verein der Bierhallenbesitzer in Lodz und der Lodzer Wojewodschaft; 14. Verein der polnischen Kleinkaufleute und Industriellen; 15. Zentralverband der jüdischen Handwerker in Lodz und der Lodzer Wojewodschaft; 16. Verein der Detailkaufleute in Lodz; 17. Verband der Strumpfwirkerfabrikanten. (a)

Verjährung von Forderungen am 21. Dezember.

Der 21. Dezember hat für manche Gläubiger eine besondere Bedeutung, da an diesem Tage verschiedene Forderungen der Verjährung verfallen. Mit Schluss des Jahres unterliegen der Verjährung: Forderungen von Droschkenfuchtern, Fuhrunternehmern und Boten für ausgeführte Fahrten, Botengänge oder Warentransporte usw., b) Forderungen von Schankwirten oder Speisehausbesitzern für gelieferte Speisen oder Wohnung, c) Forderungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Löhne und Gehälter sowie für erteilte Vorflüsse, d) Forderungen von Handwerkern für Lehrgelder usw. Alle diese Forderungen unterliegen der Verjährung, sobald sie noch im Jahre 1929 entstanden sind und die Verjährungsfrist von dem Gläubiger nicht durch gesetzliche Mittel unterbrochen wurde. Zur Unterbrechung der Verjährungsfrist genügt die Einbringung einer Gerichtsklage vor dem Eintritt der Verjährungsfrist. (a)

Ein Freudentag unserer Arbeiterkinder.

Die Weihnachtsbelebung des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“.

Wie eine Insel der Freude und des Wohlgefallens in unserer von Trübsal erfüllten Stadt nahm sich am Sonntag nachmittag der Saal des Kirchengesangvereins der St. Trinitatiskirche aus. Lodzer deutsche Arbeiterkinder taten hier mit ihren Eltern zusammen, um der vom Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ erfolgten Einladung zur Weihnachtsbelebung Folge zu leisten. Es war ein Jauchzen und Jubeln der Kleinen, ein Lichtstrahl der Freude für diese unschuldigen Opfer unserer Gesellschaftsordnung. Begleitet sahen die Kleinen an den Tischen, die gebunden mit frischen Blumen geschmückten Tischen, sitzen und tranken und schauten der sich ihnen erschließenden Märchenwelt auf der Bühne zu. Das Programm der Veranstaltung war ganz dem kindlichen Gemüt angepaßt: der Chor sang Kinderlieder, von der Liebe der Mutter zum Kind handelten die Solokinder, auf der Bühne wurde ein Kindermärchen aufgeführt. Aber auch auf den abgehärmten Gesichtern der erschienen, meist arbeitslosen Eltern war ein wohl schon lange nicht mehr verzeichnetes Lächeln zu erblicken, ist doch die Freude der Kinder der Eltern Glück.

Liebevolle Hände waren seit Monaten eifrig beschäftigt, um den deutschen Proletarierkindern diesen Festtag zu bereiten. Die Frauensektion mit den Damen Frau Kronig als Vorsitzende, Frau Kühl als stellv. Vorsitzende und Frau Luniauk als Vertreterin der Sektion im Hauptvorstand an der Spitze, als auch die sozialen Kommission des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ haben, sei es durch Spendenjährlungen oder durch Anfertigung von Kleidung oder Wäsche für die Kleinen, eine Arbeit geleistet, die die größte Anerkennung verdient: wurden doch 130 Kinder mit den nötigsten Kleidungsstücken wie Sweater, Röckchen bzw. Hose, Wäsche (Sommer- und warme Tricotwäsche), Strümpfen, Schürzen und zum Teil auch mit Schuhen versehen, außerdem erhielt jedes Kind einen Striegel und eine Weihnachtstüte, als auch Spielzeug mit nach Hause.

Die Feier nahm um 3.30 Uhr nachmittags ihren Anfang. Auf der Bühne hatte der Männerchor des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ Aufstellung genommen. Eingangs hielt der Vorsitzende des „Fortschritt“-Vereins Schöffe L. Kühl eine Ansprache, in welcher er sich besonders an die Kinder wandte. Unter Zugrundezugung der Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, wies der Redner darauf hin, daß die Mehrzahl der Arbeiterkinder diesmal wohl wenig Weihnachtsfreude empfinden werden. Um aber wenigstens nach Maßgabe der Kräfte helfend einzutreten, hat der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ diese Bescherung vorbereitet. Alle Kinder, die heute die Empfangenden sind, mögen diese Feier stets in Erinnerung be-

halten, damit sie einmal als Erwachsene auch überall dort helfend eingreifen, wo Not und Elend ist.

Nach der Ansprache sang der Chor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Gustav Teschner das Märchenlied „Die Königskinder“ von Ferdinand Siegert und „Sandmännchen“ von Adolf Zauber. Mit Auferksamkeit lauschten die Kleinen den Gefängen des Chores und klatschten freudig Beifall. Den Chorliedern folgten zwei Solosgesänge des bekannten Lodzer Tenors Herrn Hugo Waller, der die Lieder „Mütterchen, schläßt du“ von Hermann Marcellus und „Man kann mir alles, alles rauben, bleibt nur mein Mutterherz“ von Sperber. Diese mit Fröhlichkeit und Teilnahme vorgetragenen Lieder machten auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck.

Während nun die Bühne für die Märchenausführung vorbereitet wurde, wurden die Weihnachtsbäume angezündet und die Kinder von Mitgliedern der Frauensektion Kaffee und Kuchen ausgetragen, welcher den Kleinen gewiß gut geschmeckt hat. Nach dem Essen ging der Vorhang hoch und vor den Augen der Anwesenden entrollte sich das bekannte Märchen „Hänsel und Gretel“, das in liebenswürdiger Weise von der dramatischen Sektion des Frauenvereins der St. Trinitatiskirche aufgeführt wurde. Die Mitwirkenden: Fr. Stüldt (Hänsel), Fr. Seiler (Gretel), Fr. Guse (Hexe), Fr. Bröhl (Mutter) und Herr Landsberg (Vater) verstanden es vortrefflich, den Kindern das ihnen wohlbekannte Märchen wahr zu machen. Mit bedrücktem Herzen folgten wohl die meisten Kinder im Geiste der Handlung des Stücks und freudige Burste und Beifallklatschen erklangen im Saale, als das brave Gretel die Hexe in den Badeosaß stieß.

Nach der Aufführung wurde von den Kleinen das „Stille Nacht, heilige Nacht“ angestimmt, wonach bald Knecht Ruprecht mit lautem Gepolter im Saale erschien und an die Kleinen Spielzeug verteilt. Den Gipfel erreichte die allgemeine Freude jedoch, als die Kinder ihre Weihnachtspäckchen, die Tüten und die Striegel, aus dem Neberraum abholten. Mit verklärtem Blick lehrten sie dann zu ihren Eltern zurück. Die Freude bei Kindern und Eltern mag wohl schon lange nicht mehr so groß gewesen sein wie am Sonntag.

Der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ hat mit dieser Tat, denn als wirklich anerkennenswerte Tat muß diese Weihnachtsbescherung bezeichnet werden, gezeigt, daß er nicht nur bildend in den Reihen der deutschen Arbeiterschaft unserer Stadt wirkt, sondern auch erfolgreich mithilft, Not und Elend zu lindern. Daß diese Hilfe gerade den deutschen Kindern zugute kam, ist doppelt zu unterstreichen. Wird doch dadurch schon in die Kinderherzen die Überzeugung festgestellt, daß unser Los nur durch Geschlossenheit und Verbundenheit gemildert werden kann. h.

Verordnung des Wojewoden über den Verkehr von Autobussen, Autotaxis und Lastautos.

Der Lodzer Wojewode hat eine neue Verordnung über den Verkehr von Autobussen und anderen mechanischen Fahrzeugen erlassen. Nach dieser Verordnung muß der Verkehr der Autobusse genau nach dem festgesetzten Fahrplan eingehalten werden. Den Fahrplan setzt das Wojewodschaftsamt nach eigenem Ermessen fest, wobei auch die Beschränkung des Verkehrs dem Wojewodschaftsamt zusteht.

Jeder Autobus muß vor der Inbetriebnahme außer der Registrierung einer Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung des Verkehrs besitzen. Autobusse, die nicht zu Verkehrszielen benutzt werden, jedoch zur Beförderung von Arbeitern usw. dienen, unterliegen den gleichen Bestimmungen.

Mechanische Fahrzeuge anderer Art, die Verkehrszielen dienen, vor allem Autotaxis, müssen zum Verkehr nach außen besondere Genehmigungen für den Verkehr auf den einzelnen Strecken besitzen und unterliegen denselben Bestimmungen, wie die Autobusse.

Mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit ist die Be-

Walters Reise um die Welt

Weihnachtserzählung von A. v. Hahn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Seine Ahnung, daß die Schurken etwas mit ihm planen, sollte sich nur zu bald bestätigen. Der Kapitän wünschte Walter heran, streifte ihm die Seemannsjacke, die er jetzt trug, hoch, daß die Arme bis zur Schulter frei wurden, und ließ die durch Schwimmen und Turnen schön entwickelten Muskeln spielen, indem er seinen Unterarm auf und ab bewegte. Dann zog er ihm sogar die Jacke aus, und des Fremden mächtige Hand fühlte seinen Nacken, den Rücken und die Schenkel.

„Na, das kann gut werden“, dachte Walter bellkommen. „Die Schurke wollen mich wohl als einen seltenen Bissen an irgendeinem schwarzen Häuptling verhandeln.“

Angestellt blickte er zu Jan hinüber, der nicht weit ab von der Gruppe damit beschäftigt war, ein Tau aufzurichten. Walter hätte ihm gern ein Zeichen gegeben, er möchte das Gespräch der Kapitäne belauschen, aber Jan schien in seine Arbeit so vertieft, daß er gar nicht herüberblickte.

Mit einem derben Schlag auf die Schulter wurde Walter entlassen. Von einer schrecklichen Unruhe erfüllt, lehnte er auf seinen Lieblingsplatz auf der Back zurück.

Walter schlich sich zu dem alten Jan, und rief ihn leise an.

„Sei still“, kam es zwischen den Zähnen gemurmelt zurück. „Laß mich reden. Pass auf, was ich sage, aber laß nicht merken, daß ich mit dir spreche; denn jetzt, wo du dem Kapitän Gold wert bist, läßt er dich sicher nicht mehr aus-

den Augen. Die Schurke wollen dich nämlich an einen Perlenfischer verkaufen, an einer Küste, wo die Haie, die Hyänen des Meeres, den Zugang zu den kostbaren Muscheln versperren. Dem Perlenfischer sollst du die Schädel aus dem Meer herausholen, da sein eigenes Leben ihm zu lieb ist, um es den Bestien preiszugeben. Er wird dich zum Geschäft des Tauchens abrichten, dann kannst du ihm so lange dienen, bis dich dein Schicksal eben einmal erreicht, wie die anderen vor dir, die der Hölle bereits in den Tod getrieben hat.“

Walter standen bei dieser Kunde die Haare zu Berge. Er stöhnte schwer auf, und drückte das Gesicht in die Hände.

Aber Jan fuhr tröstend fort: „Sei nur ruhig, mein Jung. Es soll den Schurken nicht gelingen, ihre schreckliche Absicht auszuführen. Ich habe dir's gelobt, dich zu schützen, und jetzt wollen wir versuchen, die Freiheit für uns beide zu erlangen. Sei heute abend auf dem Sprunge, vielleicht können wir heute schon einkommen. Ich habe heute zum Glück die zweite Deckwache. Morgen erwartet der Kapitän die lebendige Fracht, die er hier verladen will. Dann werden die Segel gesetzt, und du sollst auf dem anderen Schiff weiter schwimmen. Aber ich will Ihnen das Geschäft wohl versetzen“, schloß er drohend.

Endlich war die Nacht hereingebrochen und auf beiden Schiffen war es still geworden. Walter saß schlaflos in seiner Koje, und wartete zitternd auf Nachricht von Jan. Aber Stunde um Stunde verging, und der alte Matrose ließ sich nicht blicken. Gewiß hatte er es eingesehen, daß die Flucht unmöglich war! Auf dem Lande wären sie doch sicher ihren Häschern in die Hände gefallen — und eine Flucht zur See war doch noch unendbarer!

Aber Walters Angst erwies sich als überflüssig. Der schlaue Seemann hatte sich doch etwas ausgedacht, sa-

beide aus den Händen der Seeräuber zu befreien, und sie sogar vor jeder Verfolgung zu sichern.

Es war im Morgengrauen, als Walter, der seinen Kopf von Zeit zu Zeit aus der Koje steckte, endlich Jan erschien und die Wache ablösen sah. Kaum war der andere verschwunden, da schlich sich auch Jan mit eiligen Schritten wieder fort, um nach einer längeren Weile mit einem großen Baden auf dem Rücken zurückzutreffen.

Walter eilte ihm erwartungsvoll entgegen.

„Nur Mut, mein Jung, es ist alles in Ordnung. Wenn uns kein besonderes Unglück widerfährt, können wir in einer Stunde auf und davon und in Sicherheit sein.“ So sprechend, hatte Jan, nachdem er seinen Baden niedergelassen, das große Rettungsboot, von Walter unterstützt, vorsichtig zu Wasser gelassen. Dann warf er das Boot hinein, und beide stiegen hinunter ins Boot.

„So, nun sitz' hübsch still, Jung, und halt' das Steuer nach der linken Seite“, sagte Jan leise, während er selbst schnell und gewandt die Ruderstangen einlegte und dann mächtig ausgriff.

Mit gewaltigem Stoß schoß das Boot über die hohen Wellen in die offene See hinaus.

„Gehen wir denn nicht an Land?“ fragte Walter ängstlich, als sie sich immer mehr vom Strand entfernten.

„Nein, wir müssen sehen, wie wir uns zu Wasser fortsetzen. Auf der Insel würden wir unseren Verfolgern gar bald wieder in die Hände geraten. Mut mußt du freilich haben, mein Jung! Es kann sein wir erreichen den Hafen bald, den ich im Sinne habe, und wo wir befriedete Schiffe finden, um weiterzufahren. — Es kann aber auch geschehen, daß wir verschlagen werden und zugrunde gehen. Wir müssen auf alles gefaßt sein. Brauchst aber nicht zu denken, daß ich das Schlimmste für das Gewisse halte.“

förderung von Fahrgästen mit Lastautos gegen Bezahlung oder auch unentgeltlich verboten. Eine Ausnahme bilden hierbei die den Warentransport begleitenden Arbeiter oder von Fabrikunternehmen zur Arbeitsstätte beförderten Arbeiter. Industrieunternehmen, die ihre Arbeiter mit Lastautos befördern wollen, müssen hierzu vom Wojewodschaftsamt eine Genehmigung erhalten.

Für die Nichtbefolgung der Verordnung droht Geldstrafe in Höhe bis zu 1000 Złoty oder 6 Wochen Haft. (a)

Gegen die Monopolisierung der Einfuhr von Süßfrüchten.

Ein Protest der Lodzer Süßfruchthändler.

Wie bereits berichtet, bemüht sich eine ausländische Kapitalistengruppe unter dem Deckmantel einiger Warschauer Großhändler mit Süßfrüchten um die Erlangung einer Konzession zum Einfuhr von Süßfrüchten nach Polen, die einer Monopolisierung dieser Einfuhr gleichkommen würde. Die Lodzer Obstausleute, die in einer Sektion bei dem laufmännischen Verein zusammengekommen sind, haben energische Bemühungen unternommen, um gemeinsam mit den Warschauer Kaufleuten der Branche die geplante Monopolisierung des Süßfruchthandels zu verhindern.

Vorgestern fand eine Versammlung der Obstausleute statt, in der die Angelegenheit besprochen wurde. Es wurde beschlossen, die Handelskammer um eine Intervention in dieser Angelegenheit zu ersuchen. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, eine besondere Abordnung zu dem heute in Warschau tagenden allpolnischen Kongress der Obstausleute zu entsenden, die über die Angelegenheit der Monopolisierung des Handels und der Einfuhr von Süßfrüchten einen Bericht erstatten soll. Ferner wird die Abordnung aussführliche Denkschriften im Ministerrat, dem Handelsministerium und Finanzministerium einreichen, in denen um die Verhinderung der Monopolisierung nachgesucht wird. (a)

Regelung des Straßenhandels mit Zeitungen.

Die Stadtstaroste hat ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß zahlreiche Besitzer von Zeitungsständen auf den Straßen der Stadt keine Genehmigungen zum Betreiben des Straßenhandels besitzen. Die Stadtstaroste beschließt daher, den Straßenhandel dadurch zu regeln, daß alle Zeitungsverkäufer, die auf den Straßen der Stadt Zeitungsstände unterhalten, besondere Genehmigungen dazu benötigen müssen. Diese Genehmigung ist noch vor dem 1. Januar bei der Stadtstaroste einzuholen, da nach diesem Termin die Zeitungsverkäufer des Rechts des Straßenhandels ohne Genehmigung verlustig gehen. (a)

Hohe Belohnung.

Sonnabend, den 19. d. Mts, ist Ede Wulczansta und Fabianice Chaussee eine Terrier-Hündin abhanden gekommen: Zeichnung: Weißer Körper, ein Ohr mit schwarzem Fleck, anderes mit schwarzen Punkten, der lange Kopf weist ebenfalls kleine schwarze Flecken auf. Halsband rot. Abzugeben gegen hohe Belohnung oder nähere Angaben sind zu richten an den Haushalter Petrifauer 290.

Plötzlicher Tod auf der Straße.

Vor dem Hause Emilienstraße 60 erkrankte gestern plötzlich eine annähernd 60jährige Frau und starzte bewußtlos zu Boden. Noch bevor der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft am Orte eintreffen konnte, verstarb die unbekannte Frau. Die Leiche wurde nach der städtischen Leichenhalle überführt. Gleichzeitig hat die Polizei eine Untersuchung zur Ermittlung der Personalien der Frau eingeleitet. (a)

Selbstmordversuch.

Das stellungslose Dienstmädchen Józefa Chojnacka, 25 Jahre alt, versuchte sich gestern im Torweg des Hauses Brzezinia 4 durch Einnahme von Sublimat das Leben zu nehmen. Ein von Vorübergehenden herbeigerufener Arzt

Lodzer Volkszeitung -- Dienstag, den 22. Dezember 1931.

Ein Unrecht wurde gutgemacht.

Gen. Zinser in zweiter Instanz freigesprochen.

Den Lejern wird noch die Angelegenheit des Gen. Wilhelm Zinser, der gegenwärtig Vorsitzender des Vertrauensammerrates der Stadt Lodz und der Gruppe Lodz-Süd der DSA ist, in Erinnerung sein. Gen. Zinser wurde am Vorlage der Sejmwahl im vorigen Jahre nach einer Wählerversammlung in Bziers, wo er im Namen der DSA als Wahlredner austrat, verhaftet. Zinser wurde zwar am darauffolgenden Tage wieder freigelassen, doch hat man ihm wegen angeblicher Bekleidung des Marschalls Piłsudski den Prozeß gemacht. Ihm wurde zur Last gelegt, in seiner Rede folgendes gesagt zu haben: „Nicht geben auf Nr. 1, sonst da steht Josef Piłsudski, herszt bandite“. Dieses Kauderwelsch, das ein Deutscher wohl kaum verstehen wird, wurde dem Gen. Zinser von einigen dunklen Individuen, die auf der Versammlung zugegen waren, in den Mund gelegt, die dann bei der Polizei die Anzeige erstatteten. Das Stadgericht in Bziers fand es für angebracht, auf Grund einer solchen unsinnigen Anklage ein belastendes Urteil zu fällen und verurteilte den Gen. Zinser zu 2 Monate Gefängnis.

Gegen dieses Urteil legte Gen. Zinser Berufung ein. Der Berufungsprozeß fand gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht unter Vorsitz des Bezirksrichters Wilecki statt. Gen. Zinser wurde von der Rechtsanwältin Lewicka verteidigt.

Als erster Zeuge wurde der gewisse Bürgermeister von Bziers Szymczak aufgerufen. Zeuge erklärt mit voller Bestimmtheit, daß Gen. Zinser die ihm zur Last gelegten Worte nicht gebraucht habe. Auf eine Frage des Staatsanwalts antwortet der Zeuge, ihm sei bekannt gewesen, daß von Seiten der Regierungszähänger eine Spaltung der Versammlung beabsichtigt war.

Zwecks Feststellung, ob die in der Anklageschrift dem Gen. Zinser zur Last gelegten Worte in dieser Form in der deutschen Sprache überhaupt möglich sind, wurde der Gerichtsdolmetscher Alfons Heidler als Sachverständiger vorgenommen. Doch scheint diesen Herrn außer seines deutschen Namens nichts mit dem Deutschen zu verbinden. Die deutsche Sprache scheint ihm, trotz seiner amtlichen Funktion als Gerichtsdolmetscher, ein böhmisches Dorf zu sein. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die in polnischer Sprache

gebrauchte Terminologie herszt (zu deutsch: Häuptling) auch in deutscher Sprache dieselbe Bedeutung habe, antwortet dieser same Sachverständige bejahend (!). Als dann der Vorsitzende an ihn die Frage stellt, was das deutsche Wort Häuptling eigentlich bedeutet, erklärt dieser amtliche Dolmetscher, daß ihm das Wort „Häuptling“ überhaupt nicht bekannt sei. Daraus ging klar hervor, daß dieser Mann mit dem schönen deutschen Namen alles eher dem Sachverständiger für die deutsche Sprache sein kann. Der Vorsitzende sah sich daher veranlaßt, diesen amtlichen Gerichtsdolmetscher wegen absoluter Unkenntnis der deutschen Sprache zu entlassen.

In Ermangelung eines deutschen Gerichtsdolmetschers mit deutschen Sprachkenntnissen berief der Gerichtsvorsitzende den zufällig im Saale anwesenden Rechtsanwaltssapienten Hermann Manella als Sachverständigen. Dieser stellte mit voller Bestimmtheit fest, daß die in der Anklageschrift enthaltene Satzformel in der deutschen Sprache ganz unmöglich ist. Da jedoch der Staatsanwalt die Meinung äußerte, die Bezeichnung „herszt“ könne vielleicht doch im allgemeinen Volksmunde auch im Deutschen die polnische Bedeutung haben, wurde Gen. Zinser auf seine Kenntnisse der deutschen Sprache hin geprüft. Zu diesem Zweck wurde Gen. Zinser aufgefordert, vor Gericht eine Probe seiner Sprachgewandtheit abzulegen, d. h. so zu sprechen, als wäre hier eine öffentliche Versammlung. Zinser hielt also im Gericht zwei Minuten lang eine regelrechte Wahlrede in deutscher Sprache, natürlich in einem reinen Deutsch.

Daraus wurde als letzter Zeuge ein gewisser Helmuth aus Bziers vernommen. Auch dieser Zeuge bestätigt mit aller Bestimmtheit, daß die dem Gen. Zinser zur Last gelegten Worte von diesem nicht gebraucht wurden.

Nach den Zeugenaussagen nahm der Staatsanwalt das Wort und erklärte nur, daß er die Anklage aufrecht erhält. Die Verteidigerin dagegen verlangte Aushebung des durch nichts begründeten Urteils der ersten Instanz.

Das Gericht schloß sich auch den Aussführungen der Verteidigerin an, hob das Urteil des Bzierser Stadtgerichts auf und sprach den Gen. Zinser von Schul und Strafe frei

der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ sie in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszcer Krankenhaus überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Janielewicz, Ulter Ring 9; B. Gluchowski, Mariawitka 6; E. Hamburg, Główna 50; L. Pawłowski, Pełtrzalau 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stocki, Piłmanowskiego 37.

Aus dem Gerichtsaal.

2 Jahre Gefängnis für einen betrügerischen Agenten.

Der 28jährige Abram Moncarz vel Macarz ist trotz seines verhältnismäßig jugendlichen Alters ein notorischer Dieb, der bereits wegen Diebstahls mehrfache Gefängnisstrafen verbüßt hat. Anfang 1930 wurde er aus dem Gefängnis entlassen und nahm bei Jakob Segal in der Nowotrojca 64, der Besitzer der Firma „Palsithka“ ist, einen Posten als Agent zum Einnahmen von Aufträgen für Bilder an. Moncarz erhielt von Segal 60 Złoty Vorlohn, eine Legitimation sowie 4 Probebilder und machte sich auf die Reise nach dem Radomsker Kreise. Die bei der Ein-

sammelung der Aufträge erhaltenen Zahlungen führte Moncarz jedoch nicht an Segal ab, sondern verwendete sie für eigene Zwecke. Auf diese Weise wurde Segal um 500 Złoty geschädigt und erstattete, als der Betrug entdeckt wurde, gegen den unrechtmäßigen Angenente Anzeige bei der Polizei, die gegen ihn ein Strafverfahren einleitete.

Gestern hatte sich der 28jährige Abram Majer Moncarz vor dem Stadtgericht des Beitrages zu verantworten, das ihn zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte. (a)

Siehe das Glück auf der Straße.

Am 15. November d. J. bemerkte ein Polizeiausschreiber des 5. Polizeikommissariats in der Wolborzstraßen an der Ecke der Pulnocha eine Menschenmenge, die einen auf der Straße aufgestellten Tisch umdrängte. In dem Tische betrieben zwei Männer das bekannte Glücksspiel mit den drei Karten. Die beiden Straßenglückspieler wurden darauf festgenommen. Sie erwiesen sich im Polizeikommissariat als der 30jährige Wincenty Grabarczyk und der 28jährige Wladyslaw Giedzinski, wohnhaft in Kalisz bei Lodz. Gegen beide Glücksspieler wurden von der Polizei Strafverfahren eingeleitet.

Gestern hatten sie sich vor dem Stadgericht zu verantworten, das Grabarczyk und Giedzinski zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)



Walters Reise um die Welt

Weihnachtserzählung von A. v. Hahn

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

„Da wird's schon Tag!“ rief Walter mit banger Stimme. „Bald wird man uns vermissen, und wir sind kaum dreihundert Schritt von unseren Feinden entfernt.“

„Sie werden uns aber doch nicht einholen, obgleich ich ihnen unsere Flucht noch anzeigen will.“ Jan zog einen Revolver aus der Tasche, und ehe ihm Walter in den Arm fallen konnte, hatte er zwei Schüsse abgefeuert.

„Kun sind wir verraten!“ schrie Walter entsetzt.

„Nee, mein Jung“, lachte Jan gelassen auf. „Sieh dir doch einmal das Schiff recht genau an! – und wieder griff er mit den Nudern mächtig aus –, kommt's dir nicht vor, als wenn sein Rumpf flacher würde, als wenn er langsam immer tiefer unter Wasser sände?“

Walter blickte ausmerksam nach dem Schiff hinüber, das jetzt von dem aufdämmernden Tageslicht hell beleuchtet war, und nach einer Weile schrie er erregt: „Ja, ich sehe deutlich, daß es sinkt! Was bedeutet das, Jan?“

„Das bedeutet, daß ich beide Schiffe heute nacht an mehreren Stellen – auch den fremden Schoner – angetrieben habe, so daß sie nun beide dem Verderben geweiht sind. In einer halben Stunde sind sie beide auf dem Meeresgrund.“

„Jan!“ rief Walter entsetzt. „Was soll nun aus den schlafenden Matrosen werden? Die werden nun alle ertrinken – –“

Jan lächelte grimmig. „Schade wär's um die Kerle

nicht, sind alle Schufte. Aber weil ich meine alten Hände bis heute von Mori rein gehalten habe, will ich sie auch so mit ins Grab nehmen. Siehst du, Jung, darum habe ich die Schüsse abgegeben. Jetzt sind sie geweckt und gewarnt. Sieh jetzt einmal hin: hui!, wie sie alle auf Deck gestürzt kommen! Der erste vorweg ist der Kapitän, der Erzbahnhof! Nun sind sie alle beisammen; nun sehn sie, was geschehen ist. Jetzt suchen sie das große Boot! Ahal, ihr Schufte, jetzt steht ihr ratlos da! Nun beeilt euch nur! Fiz, fiz! Ihr habt nicht lange Zeit, den Flüchtlingen nachzuspüren. Ihr müßt auf eure eigene Rettung bedacht sein! Weiß Gott, da blickt der Kapitän doch übers Wasser. Jetzt hat er uns bemerkt, und macht die anderen auf uns aufmerksam. Aber Zeit zur Verfolgung haben sie nicht, das sehn Sie wohl ein. Jetzt machen sie die kleinen Boote klar, um ans Land zu gehen. Ha, es paßt ihnen gewiß schlecht, daß ich das größte Boot geläuft habe, sonst würde uns der schuftige Kapitän wohl doch noch nachsehen, aber mit den kleinen Booten können sie nichts anfangen – –“

Walter war den Vorgängen auf dem fremden Schiff mit demselben Interesse gefolgt. Die Mannschaft beider Schiffe war jetzt in die Boote gegangen und ruderte an Land. Die großen Fahrzeuge aber, die dem Untergang geweiht waren, sanken jetzt mit wahrnehmbarer Geschwindigkeit.

„So, ihr Schufte“, murmelte Jan mit Genugtuung, „nun könni ihr sehn, wie ihr die arme schwarze Ware weitertrags, welche euch heute zugetroffen wird. Sobald werdet ihr euer dunkles Treiben nicht wieder aufnehmen können. So bringt der Schaden, den ich euch zufügte, mancher armen schwarzen Seele Rettung!“

Zu diesem Augenblick stieg der Sonnenball rot-glühend am Horizont empor, und warf seine goldenen Strahlen auf die Küste.

Jan hatte sich mit allem wohlversehen. Sogar ein

Kompaß und ein Fernrohr waren, außer dem sonstigen notwendigen Bedarf an Handwerkszeug und Proviant für mehrere Wochen, vorhanden. Wie er sagte, wollte er eine nahe Insel im Großen Ozean erreichen. Zum Glück hatten sie sehr gutes Wetter, ruhige See, und eine günstige Brise, die ihr kleines Segel lustig dem Ziel entgegentreib.

Eine Woche trieben sie so auf dem offenen Meer dahin. Da sie abwechselnd schliefen und auch mit kräftiger Kost genügend versorgt waren, fühlten sie sich beide immer noch frisch und munter. Wenn das Wetter günstig blieb, so meinte Jan, könnten sie in zwei bis drei Tagen ans Ziel gelangen.

Am nächsten Morgen aber, als der Alte aufwachte – Walter hatte die Wache gehabt und das Steuer geführt –, rieb sich Jan die Augen, und blickte dann, koplischütteln, mit ernstem Gesicht, in südöstlicher Richtung, wo tief-schwarze Finsternis wie ein breiter Gürtel den Horizont umsäumte.

„Wir bekommen ein Wetter, Jung“, sagte er mit unsicherer Stimme. „Hilf mir die Segel einholen.“ Seine Stirn umwölkte sich mehr und mehr, sein Auge schaute immer besorgter in die gefährdrohende Richtung, während er sich rasch an das Einziehen der Segel und das Umlegen des Mastes mache.

„Nun mach' dich auf eine böse Stunde gefaßt, Jung. Bald wird es heran sein. Es ist ein Tsunami, der kommt wie der Blitz.“ Er deutete mit der Hand nach einem Wollknäuel, der mit rasender Geschwindigkeit am Himmel hergezogen kam.

Mit einem leisen Pfeifen beginnend, das bald zu donnerartigem Getöse anwuchs, kam das Unwetter heran. Ein Orkan raste mit furchtbarer Gewalt über das Meer, wühlte die Wellen haushoch empor und spritzte den Gischt in zischenden Räumen zum Himmel. (Fortsetzung folgt.)

Bettlerin wird zur Mörderin.

Ueberfall in der Nawrotstraße 55. — Die Ueberfallene schwer verwundet.

Im Hause Nr. 55 in der Nawrot-Straße wohnt die vierköpfige Familie Czernik. Ungefähr um 4 Uhr nachmittags waren in der Wohnung die 51jährige Franciszka Czernik mit ihrer Tochter Maria. Als Maria die Wohnung verließ, um Wasser zu holen, kam in die Wohnung eine ärmlich bekleidete Frau, die um Almosen bat. Frau Czernik nahm ihren Geldbeutel hervor und suchte nach einem entsprechenden Geldopfer.

In diesem Moment griff die Bettlerin nach dem Hammer, der auf dem Ofen lag, und versegte damit der Frau Czernik einige Kopfschläge. Als Frau Czernik schon zu Boden fiel, ergriff die Bettlerin noch ein aus dem Küchentisch liegendes Messer und stieß es der Bewußtlosen einige Male in den Körper.

Hierauf nahm die Ueberfallene den Geldbeutel und versuchte zu entfliehen. In diesem Augenblick kam aber die Tochter mit dem Wassereimer zurück. Als sie die auf dem Fußboden liegende Mutter sah, schlug sie Alarm und verfolgte gemeinsam mit den herbeigeeilten Nachbarleuten die flüchtende Frau. Es gelang dieselbe auf der Straße zu

jassen. Polizisten brachten sie in das 8. Polizeikommissariat. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei der überfallenen Frau 5 Wunden infolge Hammerschläge und 3 Stichwunden am Halse fest. In sehr schwierigen Zustande wurde die Verwundete in das Josef-Krankenhaus gebracht. Trotzdem sofort ärztliche Bemühungen erfolgten, bestehet nur wenig Hoffnung, die Frau am Leben zu erhalten.

Die verhaftete Bettlerin wurde sofort durch den Leiter der Untersuchungspolizei verhört. Sie heißt Helena Stefkowska, zählt 39 Jahre, lebt vom Ehemann getrennt und wohnt im Dorf Bielany, Kreis Lwowicz. Seit Jahren bettet sie berufsmäßig. Im Verhör gibt sie unumwunden zu, daß sie die Absicht hatte zu töten, um in den Besitz einiger Blöte für die Feiertage zu kommen. Die Mordabsicht kam über sie ganz plötzlich, wie vom Teufel beföhlt.

Nach dem Verhör wurde die Verhaftete ins Gefängnis abgeliefert. Bisher wird die Untersuchung im gewöhnlichen Verfahren geführt.

Tragödien des Lebens.

Blutiger Erbschaftsstreit zwischen Brüdern

Der in Lodz wohnhafte 35jährige Boleslaw Joachimiat begab sich vorgestern in das Dorf Tum, Kreis Leczyca, um von seinem dort wohnhaften Bruder Zygmunt die Auszahlung des Erbteils zu verlangen. Der Bruder erwiderte, daß er kein Geld besitze und ihm nichts geben könne. Einige Zeit darauf kam der Schwiegervater, der 51jährige Antoni Kozminski zu Zygmunt Joachimiak und bat ihn, er solle ihm 1000 Zloty leihen. Zygmunt erklärte sich damit einverstanden und begann die Wechsel auszustellen, die ihm der Schwiegervater für das Geld geben sollte. Boleslaw regte sich darüber, daß der Bruder das Erbteil nicht auszahle, dem Schwiegervater aber gegen Zinsen Geld leihen könne, derart auf, daß er sich auf den Schwiegervater wär und diesem einen Tritt in den Unterleib versegte. Kozminski brach zusammen und verstarb nach kurzer Zeit an innerer Verblutung. Dann warf sich Boleslaw auf seinen Bruder, der aber ein Messer ergriff und es ihm in die Brust stieß. Die beiden Brüder wurden verhaftet. (p)

Haroldi zweier Betrunkenen.

Der bei seinen Eltern in der Zalontnastreete 24 wohnhafte 24jährige Raymond Matuszczak kehrte gestern in betrunkenem Zustand nach Hause zurück. Als ihm seine Angehörigen über den liederlichen Lebenswandel Verwürfe machten, verfiel der Betrunkene in eine derartige Wut, daß er ein Küchenmesser ergriff und sich mit diesem drei Stiche in den Unterleib versegte, so daß ihm die Eingeweide herausstraten. Auf die Hilferufe der Angehörigen eilten Nachbarn herbei, die einen Arzt der Rettungsbereitschaft alarmierten, der dem schwerverletzten Matuszczak Hilfe erteilte und ihn in bedenklichem Zustand nach einem Krankenhaus überführen ließ.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich im Hause Ponczuk-

straße 9 bei der Familie Bajorek. Der 32jährige erwerbslose Stefan Bajorek kehrte betrunken aus der Stadt nach Hause zurück. Die Frau machte ihm daher Vorwürfe, wovüber der Betrunkene in Wut geriet und sich mit einem auf dem Tisch liegenden Messer an seine Frau stürzte. Die Frau rettete sich vor dem Wütenden durch die Flucht nach dem Hofe, worauf sich Bajorek in einem Anfall von Lustsucht mit dem Messer den Unterleib ausschlitte, so daß ihr die Eingeweide herausstraten. Er wurde mit dem Rettungswagen in schwerem Zustand nach einem Krankenhaus überführt. (a)

Den Schwiegerohn erschlagen.

Der in Lodz in der Pisniera 5 wohnhafte 32jährige Antoni Karbowiak begab sich für die Feiertage mit seiner 26jährigen Frau Bosja zu seinen Schwiegereltern im Dorf Wroblew, Kreis Sieradz. Gestern kam es zwischen ihm und seinem 64jährigen Schwiegervater Mateusz Borowial wegen Geld zu einem Streit, während dessen der Schwiegervater einen Stuhl ergriff und damit Karbowiak einen polnischen Schlag auf den Kopf versegte, daß dieser tot zusammenbrach. Borowial wurde verhaftet. (p)

Im Streit erschlagen.

Im Dorf Biala, Kreis Wielun, lebte der 46jährige Arno Schulz mit seinem Nachbarn, dem 40jährigen Friederich Lange, in Unfrieden, weil dieser die Wahl Schulzes zum Gemeindevorsteher verhindert hatte. Als Schulz gestern seinem Gegner begegnete, begann er mit diesem einen Streit, während dessen er von Lange verprügelt wurde. Auf die Hilferufe des Schulz eilte deßen 27jähriger Sohn Hugo herbei, der sich mit einem Dreschflegel auf Lange warrte und ihm mehrere Schläge auf den Kopf versegte. Lang brach tot zusammen. Hugo Schulz wurde verhaftet. (p)

Aus der Geschäftswelt.

Weihnachtseinkäufe im „Konsum“. Mit raschen Schritten nahmen die Weihnachts- und Neujahrstage. In dieser Zeit ist sogar der allerärmste Mensch bemüht, seine Angehörigen durch ein Weihnachtsgeschenk zu erfreuen oder das Fest entsprechend zu feiern. In dieser schweren Wirtschaftslage ist es Pflicht eines jeden Lodzers und einer jeden Lodzerin, seine Einkäufe wie am billigsten und unter den günstigsten Bedingungen vorzunehmen. Die Direktion

des einzigen in unserer Stadt befindlichen Warenhauses in der Rotkinstraße 54 hat angeblich dessen für die Weihnachtsfeiertage die Preise für Lebensmittel, Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Galanteriemärkte usw. um 50 Prozent herabgesetzt. Ein sehr praktisches Gejchent bilden die einzige von der Widzewer Manufaktur zu Fabrikpreisen verarbeiteten Reste und ausgesortierten Stoffe. Im eigenen Interesse sollten die Lodzer und Lodzerinnen ihre Weihnachtseinkäufe deshalb nur im Konsum der Widzewer Manufaktur, Rotkinstraße 54 (Fahrt mit den Straßenbahnen 10 und 16), erledigen.

Aus der Philharmonie.

Lodzer Philharmonisches Orchester.

Sehr interessant verspricht das nächste Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters zu werden, das am kommenden Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags um 3.30 Uhr stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt die bekannte VI. die „Pathetische“ Sinfonie von Tchaikowsky sowie die Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Rossini, beides unter Leitung des ausgezeichneten Kapellmeisters Walerjan Berdjajew. Außerdem wird die hervorragende Geigerin Irena Dubiska, die Solistin dieses Konzerts, das Violinkonzert von Karlowitsch zum Vortrag bringen.

Humor.

Spezieller Wunsch. Ein Vater sucht sich bei einem Heiratsvermittler einen Schwiegerohn aus. Nach seinen Wünschen gefragt, führt er aus: „Reich braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Hübsch braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Klug braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Bloß — anständig muß er sein!“

Aus dem Reiche.

Erzablagerung im Wieluner Kreise.

Bereits seit längerer Zeit wurden im Auftrag der Warthauer Alt.-Ges. für Metallindustrie von B. Handl von dem Ingenieur Robert Borkowski im Kreise Wielun geologische Forschungen ausgeführt. Die Untersuchungen haben zu der Entdeckung von Eisenberglager auf dem Lande des Landwirtes Josef Rahnke im Dorfe Fauchianka, Gemeinde Rudniki geführt. Die entdeckten Eisenberglager sollen bedeutendere Ablagerungen enthalten. Das Land ist 380 Meter nördlich von der Chaussée Rudniki Praszki gelegen und grenzt an die Wälder der Hüttengesellschaft Praszki-Pilawa. Gegenwärtig werden an dem Fundort genaue Untersuchungen über die Ergiebigkeit der entdeckten Erzlage vorgenommen, um einen Abbau der Ablagerungen in Erwägung zu ziehen. (a)

Selbstgericht an einem Brandstifter.

Im Dorfe Brzeznica, Kreis Kolo, kam zu dem Landwirt Karol Marzintowksi ein Bettler in mittleren Jahren und bat um ein Almosen. Als dieses verweigert wurde, ging er hinter die Scheune des Landwirtes und setzte sie in Brand. Die Brandstiftung bemerkten in der Nähe spielende Kinder, die die Bauern des Dorfes benachrichtigten. Der Bettler wurde von den Bauern verjagt und festgenommen und erwies sich als der 51jährige obdachlose Josef Botela. Inzwischen war die angezündete Scheune in heile Flammen geraten und brannte vollständig nieder. Die ergrimmten Bauern prügeln hierauf den Bettler bis zur Bewußtlosigkeit und wollten ihn in die brennende Scheune werfen. Ein zufällig am Brandplatze erschienener Polizist verhinderte das Selbstgericht der Bauern und ließ den halbtotgeprügelten Bettler nach einem Krankenhaus überführen. Bei ihm wurde der Bruch einiger Rippen und einer Hand festgestellt. An dem Bett des Brandstifters wurde ein Polizeiposten aufgestellt. Außerdem hat die Polizei einige Bauern wegen des Selbstgerichts zur Verantwortung gezogen. (a)

Sieradz. Tod durch die Maschine. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute Rudow, Kreis Sieradz. Bei dem Dreschen von Getreide mit Hilfe einer Dreschmaschine wurde der 14jährige Stanislav Grenda von dem Treibriemen der Lokomobile erfaßt und so heftig an die Maschine geschleudert, daß er auf der Stelle den Tod erlitt. Die schrecklich verstümmelte Leiche des verunglückten Jungen wurde bis zum Eintragen einer gerichtsarztlichen Kommission unter Polizeischutz gestellt. (a)

Kalisz. Geheime Spiritusbrennerei entdeckt. Im Dorfe Jawanowice, Kreis Kalisz, entdeckten die Alzisebehörden in der Wohnung des Ladenbesitzers Mateusz Chmura eine geheime Spiritusbrennerei. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurde ein Apparat zur Herstellung von Spiritus, eine größere Menge leerer und gefüllter Flaschen sowie die zur Herstellung des Spiritus wendigen Materialien vorgefunden und beschlagnahmt. Chmura und ein gewisser Franciszek Rutkowski, der ihm bei dem Brennen des Spiritus behilflich war, wurden verhaftet und nach dem Gefängnis gebracht. (a)

Radio-Stimme.

Dienstag den 22. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.10 16.40 und 19.40 Schallplatten, 15.25 Vortrag, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Vortrag: Der Eislaufsport in Polen, und im Ausland, 17.10 Vortrag: Neue Sterne, 17.35 Sinfoniekonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse, Berichte, 20. Feuersleben: Das unsterbliche Testament, 20.15 Populäres Konzert, 21.55 Technische Ratschläge, 22.10 Konzert, 22.40 Nachrichten, 23. Tanzmusik.

Angland.

11.15 und 14. Konzert, 15.40 Klavierkonzert, 16.30 Konzert, 17.40 Orchesterkonzert, 19.10 Hörspiel: Großstadt-Weihnacht, 20. Aus Wiener Operetten.

Langenberg (635 M., 472,4 M.).

7.05, 13.05 und 17. Konzert, 12.30 Schallplatten, 15.50 Kinderstunde, 20.50 Konzert.

Königsberg/Hohenstaufen (938,5 M., 1635 M.).

12.30 und 14. Schallplatten, 15. Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20. Aus Wiener Operetten, 22.50 Unterhaltungsmusik.

Prag (617 M., 487 M.).

11, 12.15, 14.10 und 17.55 Schallplatten, 12.35 und 15 Konzert, 19.30 Oper: „Herz“, 22.20 Tanzmusik.

Wien (581 M., 517 M.).

11.30 und 15.20 Konzert, 12.40, 13.10 und 17 Schallplatten, 20. Aus Wiener Operetten, 22.45 Blasmusik.

K.K.O. miasta ŁODZI
K.K.O. städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:

zu 8% pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9% — bei Kündigung.

Vollkomme Garantie der Stadt.

Bürostunden: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Theaterverein Thalia

Sonnabend, den 26. Dezember, 6 Uhr abends, im Männergesangverein, Petekower Nr. 243:

Dritte Wiederholung

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Singspiel in 3 Akten von Hardt-Warden u. Löchner

Musik von Tyred Raymond
Vollständiges Theaterorchester, Leitung Kapellmeister T. Rydner. Preise der Plätze 1.50—5 Zloty.

Sonntag, den 27. Dezemb., 6 Uhr abends, dortselbst

„Die spanische Fliege“

Schwank in drei Akten von Arnold und Bach.

Eintrittskarten im Vorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petekower 157; Buchhandlung G. E. Reisel, Petekauer 84; am Tage der Vorführung ab 4.30 Uhr an der Theaterkasse.

Roman

Frau Agnes und ihre Kinder

Von F. H. Gläser

(20. Fortsetzung)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Für die Heider-Liesel aber, dieses vergrämte, verarbeitete Mütterchen, ist damit noch keine bessere Zeit gekommen. Sie hat es mit dem harten, stolzen Bauernschädel schwerer als je. Dass sie etwa ohne Arbeit im warmen Stübchen sitze, das die beiden Alten jetzt bewohnen, ist sein allergrößter Kummer. Er räsoniert den ganzen Tag und geizt an allen Ecken. So ist's der Heider-Liesel schon am allerkühlsten, wenn sie außer dem Hause und dem Bereich des alten Knurrhahns sein kann. Sie hilft den Bauern im Hau und in der Ernte, hilft die Wirtschaft und geht als Kinderaufpasserin, um hier einen Liter Milch, dort etwas Butter, Gemüse, Obst und Kartoffeln und mitunter ein paar Groschen Geld für ihre Mühewaltung zu verdienen. Allerorts hat man das stille, arbeitsame Weiblein gern, schätzt ihren Fleiß und ihre Arbeit und gibt ihr gern und reichlich. Mehrmals geht sie jede Woche nach dem Walde, sammelt trockne Äste und Reiser und schleppst das gar nicht leichte Zeug, zu einer Hütte zusammengebunden, auf ihrem von Arbeit und Alter tief gefräumten Rücken bis herein ins Dorf und an ihre Wohnung. So erarbeitet und trägt sie fast alles zusammen, was der kleine Haushalt der zwei alten Leute benötigt, und bleibt auch jetzt des reichen Bauerndorfes treue — Magd.

Der Hartmann selbst lebt auf recht großem Fuße. Er prahlst und renommiert und kommt sich mit dem vielen Geld wohl schier allmächtig vor. Er beliebt mindestens ein halbes Dutzend Alemente, ist Schöffe, Kirchenvorstand und Vorsitzender des Kriegervereins. Aufsätze und Gelegenheiten gibt es also genug, sic zu brüsten und ins rechte Licht zu stellen; denn seine Stimme und noch mehr sein vieles Geld sind natürlich jetzt von Wichtigkeit. Seine beiden Töchter sind, als gute Partien, an zwei Gutsbesitzersöhne längst verheiratet. Sie haben ihn an Mitgift zwar ein nettes Sümmchen gekostet, aber der alte Fuchs war schlau genug, sich die Sache keinen eigenen Hof kosten zu lassen. Sie sind auf fremden Höfen reiche Bauernfrauen.

So hat der ehrgeizige, stolze, geldgierige Mann endlich die Höhe erreicht, die zu erreichen ihm stets vorschwebt.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Wieder kommt ein Frühling, so reich an Früchten, so bunt an Schönheit, dass die Menschen auszuballen müssten vor Glück und Freude. Aber wie Alpdruck liegt es auf der Welt, ein Bangen vor jedem Tage und jeder neuen Stunde ...

Irgendwo ist ein großes Haus mit weitem Garten und mit einer hohen Mauer. Irgendwo rast ein schlimmer, lausendmal versuchter Krieg. Zu diesem Hause aber scheinen sich die Aermsten, von ihm Zertretenen, Zerrissen und Geschundenen zu sammeln und zu finden.

Und doch scheint aller Nöte Not und aller Schmerzen Schmerz in einem kleinen Raum sich auszutoben. Ein einziges Lager befindet sich darin, ein junges Blut mit schwachem, weichem Antlitz liegt in den Kissen.

Sogar die Pflegerin, durch das Gewohnheitsmäßige ihres Berufs für fremde Schmerzen abgestumpft, fühlt grenzenloses Mitleid mit der Mutter, der sie die Tür freigibt. „Seien Sie stark! So stark, wie auf der Welt nur Mutter stark sein können!“

Und einen Blick lang stöckt Frau Agnes' Fuß, greift ihre Hand nach dem wild-wehen Mutterherzen. Erschreckt vor dem grenzenlosen Leid, ein stummes Fragen und ein stilles Sichdringen. Schon reckt sie sich zu voller Größe auf und fühlt sich stark genug, unermöglich Schweres zu erfahren.

Und bricht doch elend und entsetzt, mit einem wehen Schrei, am Krankenbett zusammen, das ihr Kind, das ihren Jungen bergen soll. Ihr Junge? Dieses blonde, verhärmte, zerstörte Menschenkind, das gar so hilf- und teilnahmslos daliegt, kann doch nicht ihr einst so munterer, gesunder, froher Junge sein! Das kann, großer, barmherziger Gott — — das kann ihr Kind nicht sein ...!

Betrachtet ihn mit Neugier und mit heiterer Angst, schärzerlich wartend, dass er sie sehe, sie erkenne — — und sieht der toten Augen eingefallene Höhlen.

Ruft seinen Namen, zärtlich, leise, schluchzend, dann laut und lauter, bis sie schreit — — und weiß und will es doch nicht glauben — — taub!

Kniert an seinem Lager, fasst die müden, welken Hände, liebkost und küsst ihn, hofft und fürchtet, dass er sie erkenne, sich freue, jauchzend „Mutter! Mutter!“ rufen werde. Und sieht, wie der Mund sich müht und quält, die Lippen zucken, sich verzerrten — — und doch kein Wort zu formen wissen ...

Taub — stumm — und blind ...

Entziehen, fast wie Todesgrauen, rinnt der Mutter durch die Glieder, lässt ihr Herz in warmer Brust zu Eis erstarrten. Sie findet weder Trost noch Tränen, steht rat- und tallos so viel Glend, so viel grenzenlosem Glend gegenüber. Weint und klagt nicht, winnert nur ganz weh und leise, wie wohl Kinder tun, denen in jungem Schmerz das Herz zu brechen droht ...

Da regt der Kranke sich auf seinem Lager. Unruhig wühlt sein Kopf in den Kissen, die Hände zerrnen an dem Kinn.

Ist ein erster fahler Schein in seine Nacht des Grauens und der Qualen eingebrochen, die seinen armen, wirren Geist umfängt? Ein scheues Ahnen, nicht mehr verschüttet, begraben zu sein bei lebendigem Leibe? Der Welt und dem Leben zurückgegeben, dem jungen, frischen, lachenden Leben? Will dieser Schauertraum zerrinnen, dass er endlich, endlich wieder frei und leicht atmen, die Stimmen

der Kameraden hören und die eigenen Hände sehen kann?

Trug und Zug!

Noch immer endlos grauenvolle Nacht ohne Gefühl und Leben, ohne Laut und Licht! Wann endlich wohl die Kameraden kommen und graben, graben, dass das Grab sich öffne und es leichter werde auf der gequälten Brust ... Ah!, das Scharren ihrer Spaten, das Knirschen ihrer spitzen Haken wäre Musik, wäre süß wie Lebensbalsam ...

Alles bleibt still und stumm ... Noch immer Nacht ... und Qual ... und Oede ... endlos lange, qualvolle Todessnacht ... Wie lange schon? Wie lange noch? Tage? Wochen? Lange Jahre? ... Oder die Spanne eines Augenblicks, allein durch die Wucht des Entsetzlichen und das Unmaß dieser Qualen zu einer Ewigkeit gedehnt? ... Er, ein Lebender unter Toten? Oder ein Toter unter Lebenden? ... Entsetzlich! Entsetzlich! Warum gibt man ihm keine Antwort? Warum verdeckt man ihm die Augen? Hindert ihm am Sprechen, dass er selbst die eigene Sprache nicht mehr hören kann? ... Hat man ihn, einen Toten, frevelnd aus dem Grabe gerissen? Oder scharrete man den Lebensfrohen in die kalte Erde, samt dem Pulsschlag seines Herzens und der Spannkraft seiner jungen Seele? Und die Ratten, die in seinem Kopfe wühlen, werden sie das Hirn aus seiner Höhle fressen? ...

Wenn er's doch wüste! Wenn man's ihm doch sagen würde! ...

Warum kommt keiner und hilft ihm! Keiner! Nicht die vielen, vielen, vielen Kameraden! Nicht die Freunde! Nicht der Bruder, mit dem er einmal in den Krieg gezogen! Nicht die Mutter!

Seine Mutter! ... Warum kam seine Mutter nicht zu ihm?! Grub und grub, mit den Händen, mit den Nageln, dass das Blut floß ... und er ... acht!, dass er aus diesem Grabe konnte ... diesem entsetzlichen, düsteren Grabe, in dem er erstickt, zugrunde gehen muss ... elend zu grunde ... und in dem die Ratten ihm das Herz noch aus der Brust herausfressen ...

Warum kam die Mutter nicht?!

Mutter! Mutter!

Immer wieder schrie es seine Seele. Immer wieder ...

Da kommt Frau Agnes Scheu und Grauen, sieht in dem Hilflosen nur noch ihr Kind, dem sie auf alle Fälle helfen will und helfen muss.

Sie nimmt des Kranken fiebereife Hände, bettet sie so lieb und weich, zwingt sie zur Ruhe. Und ihre eigenen, ihre Mutterhände, sind von wundersamer Kraft erfüllt. Die legt sie ihrem Jungen auf die Stirne, sie wohlglühend, auf sein Haar, in scheuer Zartheit, auf seine toten Augen und lässt sie dort haften. Und ihre Hände sprechen eine starke Sprache. Sie sprechen Worte, die wie Morgenrot auf grauenvolle Nächte folgen.

Mit Sturmwind schnelle und mit Witzes Kraft springt ihn Erkennen an. Wild wirft er seine Arme um die Mutter, preist Herz an Herz und fühlt den Schlag der Liebe und des Lebens. Ein Schrei, heiser und unverständlich, reiht sich von seiner gepeinigten Seele, ein Schrei, der nichts Menschliches an sich hat und doch wie Weinen und wie Jauchzen klingt.

Frau Agnes ahnt die Qualen ihres Kindes, seiner Seele, die sich von Nacht zum Licht ringt. Hält ihren Jungen eng umschlungen, seine Wangen mit der eigenen Wange küssend.

Nun weiß er, dass er lebt, wahrhaftig lebt, und dass er wieder eine Mutter hat! Nun müssen einer Hölle schlimmste Qualen weichen! Nun kann er wieder atmen, wieder weinen! Das Gras, das ihn umschlang, lebendig begraben hielt, hat niemals wieder Macht an ihm.

Nun kann er leben und darf weinen ...

Behutsam hält Frau Agnes ihn in ihren Armen, ihm Zeit und Ruhe gebend. Lieblos streicheln ihre Hände seinen Leib, der fiebereif und abgemagert unter dem Linnen ruht. Ihr Kind! Ihr lieber Junge! Was hat man aus dem jungen, frischen Blut gemacht, das in den Krieg zog, von ihrer Seite, mit Stolz und heller Begeisterung? Der mit dem Jüngeren zusammenmarschierte ...

Frau Agnes und ihres Sohnes Gedanken finden sich. Er muss der Mutter ja erzählen, wie sie marschierten — vor Opern — mit Klingendem Spiel und wehenden Fahnen — — in Kampf und in Tod! Und doch: er und der Bruder am Leben! Und dann an der Somme: wie sie scharrten und wühlen! Sich tief in den Leib der Erde hineinwühln! In die Erde, die sie verschlang, zerquetschte, verschüttete ... Ewige Nacht! ... Gräßliche Qual! ...

Er wühlt und windet sich in ihren Armen. Er kann ja nicht sprechen und muss es ihr doch sagen, muss dieses Entsetzliche, das ihn immer wieder überschlägt, von seiner Seele laden, auf irgendeine Art, will er dem Wahnsinn nicht verfallen, dem er doch eben erst entflohen.

Und so versteht Frau Agnes sein Wühlen und Toben, sein Zittern und Schluchzen. Sie liest das Stammeln seiner armelosen Sprache, das Entsetzliche seiner Geschichte aus dem Biblieren seiner Glieder und der Grausamkeit des Mienenspiels seines zerstörten, geliebten Antlitzes, und vermag mit dem Druck ihrer Hand, mit liebem Streicheln und leisem Tasten zu trösten und zu antworten.

Als er, unter der Folter seiner zerrütteten Nerven, die Szene der Verschüttung, des Lebendigbegrabenseins aufs neue erlebt, als seine Hände in schrecklicher Angst nach seinem Kopfe und nach seinen wunden Augen fassen; und er röchelt und schluchzt, als wälzten Bergeslasten sich auf seine Brust — — da gelingt es ihrer Energie und ihren treuen Mutterhänden, seine verschlungenen Arme zu lösen,

den verbissenen Mund zu öffnen, und seinen bleichen Kopf, der sich abwehrend in die Kissen wühlt, leise und allmählich aus dem furchterlichen Krampfe zu lösen, dass er endlich wieder frei und leicht atmen und dem Atem trohen kann.

Die Schwere seines Leides und die Größe ihrer Liebe geben der Mutter Macht; durch die Sprache ihrer Hände strömen Trost und Lebensbalsam. Leise, leise wiegt sie den Erschöpften, legt seinen Kopf an ihre Brust, als wäre er ein kleiner, müder Junge und sie singe ihm ein Schlummerlied. Ein weiches, süßes Kinderlied ...

Da schlägt der Kranke ruhig ein. Zum erstenmal nach jenem heißen Somme-Tag, und unbefriedigt und ungeheilt. Nun ist der Schlaf wieder Erholung, nicht mehr Züchter wilder Fieberträume.

Seine Mutter lässt ihn nicht aus ihrem Arme. Sie wiegt ihn leise und geduldig.

Nur ihrer Tränen Flut und ihres Kopfes müde Haltung sprechen von ihrem grenzenlosen Leid, wie es größer wohl noch keiner Mutter aufgebürdet wurde.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die Aerzte haben bestimmte Hoffnung, Gehör und Sprache dem Aermsten wiedergeben zu können. Denn hier liegt keine Verletzung, sondern nur eine Lähmung der Nerven vor. Eine Besserung seines Allgemeinbefindens sei jedoch die größte Voraussetzung. Und die Wiederherstellung seines feelichen Gleichgewichts. Denn dieses ist derart gestört, dass mit noch ernsteren Komplikationen gerechnet werden muss. Die schweren Nervenanfälle, die den Kranken unablässig umklammert halten, könnten ein noch düstereres Schicksal heraufbeschwören und das geistige Lebendigbegrabene zu unabänderlicher Tatsache werden lassen. Ruhe und immer wieder Ruhe ist die Medizin, die den Gefundungsprozess allmählich fördern soll. Und das Sichdareinsinden des Kranken in sein schweres Schicksal; denn das Licht seiner toten Augen wird ihm keiner Aerzte Kunst wieder verschaffen können.

Nun immerhin: es besteht ein Hoffnungsstrahl! Ein armeloses Stücklein Hoffnung, an das sich einer Mutter ganzes Wünschen klammert. In Frau Agnes' Augen glänzt ein zages Leuchten auf. Ach, dass sie ihren Jungen erst wieder hätte! Wie wird sie ihn doch pflegen und hegen, ihn leiten und aufrichten! Wird mit Argusaugen ihn bewachen und die schlimmen Träume scheuchen, die ihn ganz in ihre Macht bekommen möchten. Sie hat den heißen, unheilsamen Mutterwillen, ihrem Jungen Gesundheit und ein stilles Zufriedensein zurückzringen zu helfen. Dieser Wille ist so groß, dass er all die Denken und Handeln erfüllt und für sie allein, ganz allein noch Lebenszweck und Lebensinhalt birgt. Denn das führt Frau Agnes bis in ihre Seele hinein: kann sie das Schicksal dieses Kindes nicht wenigstens zu einem Teil erleichtern helfen, so muss sie selbst mit ihm zugrunde gehen.

Wenn sie ihn doch erst ganz in ihrer Gewalt, aus den Händen der Aerzte und aus diesem Hause hätte! Daheim, in ihrem stillen Häuschen! Und Frau Agnes bringt es wirklich fertig, die Erlaubnis zur Überführung ihres Sohnes nach der Heimat zu erhalten. Die Aerzte können ihm nun doch nicht weiter helfen. Schon häufiger, wenn ihre Hilfe versagte, ist es einer Mutter gelungen, den ihr Teuren für sich und für das Leben zu retten.

Unablässiger ist Frau Agnes bei dem Sohne. Immer hält sie seine Hände in den ihren. Dann liegt er ruhig in den Kissen. Zuweilen, wenn er seines Lebens Nacht durchwacht, fühlt sie den Schlag seines rasenden Herzens bis in ihre Fingerspitzen.

Mitunter bricht ein Schluchzen, das nichts Menschliches hat, durch des Raumes Stille; jäh fällt der Kranke in sich zusammen. Sein Kopf wühlt in den Kissen, die Fausten bohren sich in seine leeren Augenhöhlen. Dann wieder liegt er ausgestreckt, wie tot, mit starrem Entsetzen in dem jungen Gesicht. Hadert mit der ganzen Welt und geht auf Pfaden, die durch alle Foltern der Hölle führen.

Da stößt er selbst der Mutter Hände von sich. Ein Krampf besetzt ihn, dass er das Atmen verhält und dem Schlag seines Herzens wehren möchte. Tot will er sein! Ein Toter unter Toten! Nicht mehr lebendig begraben durch die Grausamkeit eines wahnwitzigen Schicksals!

Das sind unendlich schwere Stunden. Frau Agnes weiß dann nicht, woher sie neue Kräfte nehmen soll, sich diesem entstellten Wahn entgegenzustellen. Wollt unendlich viel Liebe und alle Klugheit aufbringen, durch die spärliche Vermittlung ihrer Hände dem Sohne Trost und Frieden zu bringen.

Einmal trägt sie Blumen an sein Lager. Duftbetörende Jasminblüten. Mit dem Ausdruck heller Freude schließt er sie in seine Arme. Das ist der Duft der Heimat, seiner Kindheit und seines jungen Glücks. Das ist der Duft jenes sonnigen Winkels, der das Häuschen der Mutter trägt. Und stürmisch dringt er auf Frau Agnes ein. Mit heißem Aufblitzen und dem armelosen Gestammel seiner zerrütteten Seele. Heim!, heim! Bring mich nach Hause, bettelt die Sprache seiner Hände. Dort will ich leben — wenn dieses Hirnträumen und Hinsiechen überhaupt noch Leben ist. Heimweh und Sehnsucht schütteln ihn seit dieser Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn etwas geschehen ist

was die Öffentlichkeit interessiert, was in die Zeitung muss, dann nicht lange gezögert, sondern schnell geschrieben, telephoniert oder selber schleunigst zur „Lodzer Volkszeitung“